# Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis halbmonatlich 1.— M. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- u. Feiertag mittags.

Druck und Verlag Fr. Kuhle Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 Postscheckkonto Nr. 5796 Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis: Preis für die 1spaltige Millimeterzeile od. deren Raum für Stadt und Landkreis Herford 10 Goldpfennig; Reklamen 50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 143 — Herford, Freitag, den 20. Juni 1924 — 42. Jahrgang


## Die tapferen Tiroler.

Den Deutschen in Südtirol ist es, seit sie von Tirol losgerissen sind, wechselvoll ergangen. Zuerst behandelte sie der italienische Staat trotz der Hetzereien der Trientiner deutschfeindlichen Liberalen glimpflich, und Deutsche, die nach Bozen kamen, fanden eigentlich wenig Veränderungen. Dann aber kam der Fascismus, der in seinem nationalistischen Ungestüm sich einbildete, in wenigen Jahren Südtirol verwelschen zu können. Die deutschen Schulen, die deutschen Ortsnamen, die deutsche Sprache vor den Aemtern verschwanden. Nicht einmal der Name Südtirol durfte mehr gebraucht werden. Nur noch „Alto Adige" d. i. Oberetsch durfte das Land Andreas Hofers heißen. Es war ein raffiniertes System der Plackereien und Schindereien mit dem man die Tiroler mürbe zu machen suchte. Aber die deutschen Südtiroler blieben standhaft bei ihrer Art. Welsche hätten wahrscheinlich mit blutigen Aufständen, mit Handgranaten und Dolchen und einer Carbonariverschwörung geantwortet, was ihnen die Welt nicht einmal hätte übelnehmen dürfen, was sie aber an Deutschen allerdings als eine Niederträchtigkeit empfunden hätten. Die Deutschen haben den Weg der Gesetzlichkeit nicht verlassen und nach wie vor ihre Pflichten gegen den Staat treulich erfüllt. Es scheint nun, daß diese Haltung selbst Herrn Mussolini imponiert. Wahrscheinlich ist er klug genug, die Rohheit und Borniertheit einer solchen Politik, wie sie das fascistische Regime bisher geübt hat, zu erkennen. Er hat also zwei deutsche Abgeordnete Südtirols — das Deutschtum Südtirols hat sich nämlich auch bei den letzten Wahlen trotz Mussolinis verschnittenem Wahlsystem gut behauptet — zu sich kommen und sich die Beschwerden der Deutschen vortragen lassen. Was aber die Hauptsache ist, er hat das Versprechen gegeben, die deutschen Wünsche nach Möglichkeit zu erfüllen, und dieses Versprechen mit dem Lobe bekräftigt, er schätze die deutsche Bevölkerung als ernst, arbeitsam, ruhig, fleißig und gebildet. Es soll nun in nächster Zeit eine Konferenz unter dem Vorsitze Mussolinis selbst stattfinden, in der die Deutsch-Südtirol berührenden Fragen beraten und entschieden werden sollen. Wenn das nicht etwa bloß eine Form ist, um die Sache auf die lange Bank zu schieben, dann scheinen der tapferen Deutschen jenseits des Brenner wieder bessere Tage zu warten. Aber auch Italien hätte allen Grund, durch Zufriedenstellung seiner loyalsten Bürger eine recht bedenkliche Frage aus der Welt zu schaffen.

## Kommunistischer Spitzel.

**Beschuldigungen gegen einen Abgeordneten.**

**Nürnberg,** 19. Juni. Die Fränkische Tagespost erhebt heute eine sensationelle Anschuldigung gegen den kommunistischen Landtagsabgeordneten Groensfelder. Danach soll er seit über einem Jahre die engsten Beziehungen zur politischen Polizei unterhalten, seine Auftraggeber über die vertraulichen Vorkommnisse innerhalb der kommunistischen Bewegung unterrichtet und mehrere seiner Parteigenossen verraten und der Polizei ausgeliefert haben. Im besonderen soll er durch seinen Verrat die Verhaftung der Ruth Fischer in Lichtenfels sowie die Aufhebung der Münchener Konferenz der KPD. verschuldet haben.

Aus Kreisen der kommunistischen Stadtratsfraktion erhält die Frkf. Ztg. auf Erkundigung eine indirekte Bestätigung der Behauptungen. Groensfelder ist, wie mitgeteilt wird, aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen und aufgefordert worden, seine sämtlichen Funktionen niederzulegen. Wenn auch über die Gründe des Ausschlusses keine Mitteilungen gemacht werden, so ist doch ohne weiteres anzunehmen, daß sie in der Richtung der von der „Tagespost" aufgestellten Behauptungen zu suchen sind.

## Die Iserlohner Katastrophe.

**Eine Erklärung der Betriebsgesellschaft.**

wtb. **Elberfeld,** 19. Juni. Zu dem Unfall auf der Kleinbahn Obergrüne—Iserlohn am 17. d. M. teilt die Reichsbahndirektion Elberfeld als Aufsichtsbehörde mit: Bei der Untersuchung des allerdings stark zerstörten Fahrzeuges konnten an der Bremsvorrichtung keine Schäden festgestellt werden, die die Betriebssicherheit zur Zeit des Unfalles hätten in Frage stellen können. Die bei den Kleinbahnen vorhandenen Bremsen haben bislang zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben. In der Presse wurde erwähnt, daß die Benutzung der für die Zuführung der elektrischen Kraft verwendeten Rolle Anlaß zu dem Unfall gegeben habe. Die Verwendung der Rolle kommt aber für die Wirksamkeit der bislang sowohl bei den westfälischen Kleinbahnen A.-G. als auch anderen Kleinbahnen vorhandenen elektrischen Bremsen nicht in Betracht. Ueber die Ursachen des Unfalles ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

## Lärm in der franz. Kammer.

**„Die Mordgeneräle sollen schweigen."**

wtb. **Paris,** 19. Juni. Im Laufe der Kammerdebatte erklärte Herriot, er wolle heute nur die Frage der Abschaffung der Botschaft am Vatikan, die Finanzfrage und die Frage der Außenpolitik behandeln. Er sei kein Antiklerikaler, aber er habe schon 1919 bei der Errichtung der Botschaft beim Vatikan sich dagegen ausgesprochen und müsse den früher vertretenen Grundsätzen treu bleiben. Die Rechte unterbricht Herriot häufig, was Gegenkundgebungen der Linken hervorruft. Als der Abg. General St. Just, Mitglied der demokratisch-republikanischen Union, eine Bemerkung macht, ruft der Sozialist Simon Reynauld: „Die Mordgeneräle sollen schweigen." Es entsteht ein ungeheurer Tumult. Die Saaldiener müssen eingreifen, um Handgreiflichkeiten zu verhindern. Als Reynauld erklärt, er habe von dem sprechen wollen, was sich während des Krieges ereignet hat, dringen viele Abgeordnete der Rechten auf die Ministerbank ein und schreien: „Nollet! Nollet!" In diesem Augenblick hebt der Kammerpräsident die Sitzung auf. Damit ist der Tumult nicht beendet. Erst als Reynauld sich entschuldigt, kehrt allmählich wieder Ruhe ein, so daß der Kammerpräsident die Sitzung wieder eröffnen kann, um Herriot Gelegenheit zu geben, seine Rede fortzusetzen.

**Herriots Englandreise.**

wtb. **Paris,** 19. Juni. Havas stellt fest, daß die Dauer des Besuches Herriots bei Macdonald zur Zeit nicht bekannt sei. Erst wenn der französische Botschafter, der heute abgereist ist, wieder in London sei, werde diese Frage geklärt werden. Herriot werde nach wie vor Sonnabend am frühen Nachmittag in London erwartet. Er werde zunächst einen Kranz am Grabe des englischen unbekannten Soldaten niederlegen und dann nach Chequers fahren. Der französische Ministerpräsident werde nur von seinem Privatsekretär und einem Dolmetscher begleitet sein. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die Besprechungen in Chequer im Rahmen einer allgemeinen Auseinandersetzung sich halten werden. Ein Entwurf zur Regelung der Fragen, die die beiden Ministerpräsidenten besprechen werden, könne am Sonnabend und Sonntag nicht aufgestellt werden, da es dazu einer Verständigung mit den übrigen Alliierten bedarf.

**Erleichterungen!**

wtb. **Köln,** 19. Juni. Wie der Kölnischen Zeitung aus Mainz berichtet wird, werden die im großen Eisenbahnprozeß vom 7. Mai 1923 zu Gefängnis verurteilten Eisenbahninspektoren Hertling, Lüdtke, Krimel, der Eisenbahner Richard Leineweber, der Betriebsratsvorsitzende Klinger, sowie die Gewerkschaftssekretäre des deutschen Eisenbahner-Verbandes Lebert, Bösritts und Ludwig in Freiheit gesetzt. Ferner wurden die zu drei Jahren Gefängnis verurteilten Assessor Hegerich und der Zugführer Zimmermann begnadigt.

**Noch 1597 deutsche Opfer des Schreckensregiments.**

wtb. **Berlin,** 19. Juni. Nach einer dieser Tage erschienenen Meldung der Agentur Havas sollen nur noch 58 Deutsche im besetzten Gebiet gefangen gehalten werden. Demgegenüber erfahren die Blätter von unterrichteter Seite, daß sich in den Gefängnissen der französischen Zone immer noch 1457 und in denen der belgischen Zone 140, zusammen also 1597 Deutsche befinden.

**Vorarbeiten.**

wtb. **Paris,** 19. Juni. Der Organisationsausschuß für die im Sachverständigenprogramm vorgesehenen Industrie-Obligationen nahm heute in Paris die vor 10 Tagen unterbrochenen Arbeiten wieder auf.

## Das Neueste vom Tage

Der deutsche Industrie- und Handelstag, der zur Zeit in Nürnberg tagt, hat eine Entschließung angenommen, in der er um unbedingte Fortführung der von der Reichsbank eingeschlagenen Kreditpolitik bittet.

Der deutsche Flieger Noack vom Deutschen Aero-Lloyd hat die Strecke Kopenhagen—Hamburg in 97 Minuten zurückgelegt und damit einen neuen Schnelligkeitsrekord aufgestellt.

Richard Strauß ist anläßlich seines 60. Geburtstages der preußische Orden „Pour le mérite" für Kunst und Wissenschaft verliehen worden.

Blättermeldungen über den Fortfall der Steuervorauszahlungen werden amtlich als unzutreffend gekennzeichnet.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Breitscheidt ist von Herriot empfangen worden.

Der Vorstand der italienischen sozialistischen Partei wird bei dem Matteotti-Prozeß als Kläger auftreten.

Das neue japanische Kabinett hat beschlossen, die im Budget vorgesehene Anleihe von 437 auf 285 Millionen Yens herabzusetzen.

## Krise im Faschismus.

Die Krisis des Faschismus, die eine Folge der Ermordung des italienischen Deputierten Matteotti ist, hat eine solche Stärke angenommen, daß sie unter Umständen die Zukunft der faschistischen Bewegung überhaupt auf das Einschneidenste beeinflussen wird. Noch freilich wagt sich der Unwille der Bevölkerung an Mussolini selbst nicht heran, aber es ist zweifellos, daß auch sein moralisches Ansehen unter der Affäre gelitten hat; und wenn es ihm gelingt, diese verhängnisvollen Tage ohne Veränderung seiner politischen Position zu überstehen, so wird er das wohl in erster Reihe, wenn nicht ausschließlich dem Umstande zu verdanken haben, daß er eben im Besitze aller Machtmittel ist und sich nicht scheut, seine Macht rücksichtslos zur Unterdrückung aller Widerstände anzuwenden.

Wie konnte es kommen, daß gerade die Ermordung Matteottis dem Faschismus, der doch so viel Mordtaten und Verbrechen auf dem Gewissen hat, so besonders gefährlich geworden ist? Die faschistische Strömung hat seinerzeit im italienischen Volke als die Reaktion gegen die in Politik und Wirtschaft herrschende Unmoral gegolten und darum verzieh man ihr auch viele Gewalttaten, ohne die eine Wiederherstellung von Ordnung und Ruhe nicht möglich erschien, verzieh man ihr auch die Einführung der Diktatur, die als vorübergehende Maßnahme betrachtet wurde. Jetzt aber hat der Anschlag auf Matteotti mit der Helle eines Blitzes in das faschistische Dunkel hineingeleuchtet und aller Welt zum Bewußtsein gebracht, daß die Korruption im Faschismus wahrlich nicht geringer ist, als die, welche diese Bewegung zu beseitigen vorgegeben hat. Der jüngste Mord an einem Deputierten ist keine vereinzelte Tatsache, er ist auch nicht die Tat einzelner Verbrecher, sondern er gehört zum faschistischen System. Darum auch der laute Ruf des Volkes nach einer Bestrafung nicht nur der eigentlichen Täter, sondern nach Verfolgung auch der Hintermänner. Der schwächliche Personenwechsel, den Mussolini bisher in der Besetzung der obersten Stellen seiner Partei vorgenommen hat, genügt nicht; nur eine völlige Reform kann, wenn überhaupt, den Faschismus vor dem Niedergange retten.

## Belgische Sympathie für Matteotti.

**Im Senat.**

**Brüssel,** 19. Juni. Gestern nachmittag brachte der sozialistische Abgeordnete Lafontaine im Senat den Antrag ein, daß der Senat an die italienische Kammer eine Sympathie-Adresse gelegentlich des Attentats gegen Matteotti richten möge. Nach einer lebhaften und von Tumult erfüllten Debatte wurde dieser Vorschlag mit 73 Stimmen gegen eine Stimmenthaltung angenommen.

Ein gleicher Vorschlag sollte in der belgischen Kammer gemacht werden, aber vor der feindlichen Haltung der Katholiken und der Liberalen, die der Ansicht waren, daß das belgische Parlament sich nicht in die inneren Angelegenheiten Italiens einmischen dürfe, wurde von dem Antrag Abstand genommen.

**Paris,** 19. Juni. In Toulon ist es zu Kundgebungen gegen den italienischen Generalkonsul anläßlich des Verschwindens des sozialistischen Abgeordneten Matteotti gekommen. Einige Teilnehmer der Kundgebung wurden verhaftet, später jedoch wieder freigelassen. Der Generalkonsul teilt mit, daß er einer Delegation eine Audienz gewährt hätte, wenn dieselbe in korrekter Form vorgebracht worden wäre.

**Rom,** 19. Juni. Nach dem „Mondo" wurde der Faszist Voghera, der öffentlich den Tod Matteottis beklagte, von einem Unbekannten tödlich verwundet.

**Die Taktik der Opposition.**

**Rom,** 19. Juni. Gestern abend versammelten sich in der Kammer die Vertreter der oppositionellen Abgeordnetengruppen. Auf die Feststellung hin, daß das Exekutivkomitee der Kommunistischen Partei eine Mitteilung veröffentlicht habe, die sich im wesentlichen von den vorangegangenen Besprechungen unterscheidet und sogar zu Gegenkundgebungen auffordert, wurde einstimmig eine Tagesordnung angenommen, in der betont wird, daß die in den Versammlungen der Opposition gefaßten Entschließungen die Parteien und ihre Zeitungen verpflichten und die Möglichkeit von Kundgebungen ausschließen, die zu diesen Entschlüssen im Widerspruch stehen. Außerdem wurde beschlossen, die Opposition zu einer Erinnerungsfeier für Matteotti auf den 25. Juni einzuberufen.

Die Gerichtsbehörde hat das Vermögen des Advokaten Filipelli in Mailand mit Beschlag belegt.

## Herford und Minden-Ravensberg

Auf dem Fuße folgt der Lohn
Segnend stets dem Guten nach.
Guten Werks Bewußtsein schon
Ruft in dir den Himmel wach. E. Ziel.

20. Juni.

### Volkssport ist Wehrpflicht!

Durch das Verbot der allgemeinen Wehrpflicht ist das deutsche Volksheer zerschlagen und uns damit diese einzigartige Schule der Körpererziehung genommen worden. Hunger, Entbehrungen und wirtschaftliche Not der Kriegsjahre und der Nachkriegszeit haben die Gesundheit des deutschen Volkes schwer geschädigt, seine Kraft stark herabgemindert, sein sittliches Empfinden gelockert. Soll daran nicht unser Volkstum zugrunde gehen, so müssen Einzelpersönlichkeit und Staat auf Mittel sinnen, wie sie diese Grundlagen ihrer Existenz

wieder erwerben und festigen. Von einsichtigen Führern des Volkes ist der Weg dazu längst gewiesen: systematische Ertüchtigung durch Leibesübungen, systematische Erziehung des ganzen Volkes zu Turnen, Spiel und Sport.

Solange der Staat die Jugend durch die Schule in seiner Hand hat, ist er dafür verantwortlich, daß durch eine fachmännisch gebildete Lehrerschaft die Grundlagen für Gesundheit und Kraft geschaffen werden. Eine gesunde Jugend wird dann ganz von selbst zu weiterer körperlicher Betätigung gedrängt. Ob dann die Neigung den einen zum Turnen, Schwimmen, Rudern, oder den anderen zum Fußball, zum Wandern, Spielen usw. treibt, ist letzten Endes nebensächlich. Entscheidend ist allein das Ziel:

**durch Volkssport zur Volkskraft.**

Und dahin führen alle diese Wege; sie erreichen es um so sicherer und schneller, je systematischer, je gewissenhafter sie verfolgt werden. Jeder Sport, jedes Spiel hat natürlich irgendwelche Mängel in sich sowohl wie in der Ausübung; erst alle zusammen genommen würden eine vollkommen harmonische Ausbildung erzielen. Aber das haben sie gemeinsam: Durch den Aufenthalt und die ausgiebige Bewegung im Freien, in Licht und Luft, gesunden sie die inneren Organe, kräftigen sie die Muskulatur und erziehen sie zu Ausdauer und Abhärtung. Solche Menschen braucht ein Staat, wenn er bestehen und sich nicht von dem ihm gebührenden Platz an der Sonne verdrängen lassen will. Nur Schwache lassen sich knechten.

Gleich wichtig wie die körperliche Stählung ist die seelische Bildung. Nichts ist so geeignet, die Jugend an Gehorsam und Unterordnung, Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit zu gewöhnen, wie Turnen, Sport und Spiel; nichts erzieht sie mehr zu Mut, Umsicht, Entschlossenheit und weckt in ihr den Geist des Kämpfers. Aus einer so herangebildeten Jugend wachsen einem Volk auch Führer heran, Männer, die, durch die harte Schule des Sports gestählt, den Weg zur Höhe nicht bloß zeigen, sondern auf ihm auch vorangehen können.

Turnen, Sport und Spiel sind aber nicht allein eine Sache des Körpers und der Seele, sondern sie bilden auch eine unerschöpfliche Quelle reinsten Genusses an Lebensfreude. Sie stimmen den Menschen froh, lassen ihn den Kampf des tagtäglichen Lebens vergessen und führen ihn hin zur Kameradschaft. Wenn man dann noch weiß, daß auf dem Turn- und Sportplatz nicht Armut oder Reichtum, Herkunft oder Stand, sondern allein die Tüchtigkeit entscheidet, dann erkennt man auch den hohen sozialen Wert und die ungeheure volkswirtschaftliche Bedeutung der körperlichen Ertüchtigung. Sie führt uns zum wahren Volkstum, und darum ist

**Volkssport Volkspflicht!**

---

= **Wann sind keine Arzneikosten zu zahlen?** Der Reichsausschuß für Aerzte und Krankenkassen hat die Ausnahmen von der Verpflichtung der Kassenmitglieder zur anteilsweisen Tragung der Kosten für Arzneien, Heil- und Stärkungsmittel wie folgt festgesetzt: Die Kassenmitglieder sind in folgenden Fällen von der Bezahlung des Anteils an den Kosten für Arzneien, Heil- und Stärkungsmittel befreit: Bei Erkrankung infolge eines Unfalls, bei Entbindungen, die ärztliche Hilfe erfordern, bei Nachtverordnungen und allen von den Aerzten als „dringend" bezeichneten Verschreibungen. Als „dringend" können Verschreibungen durch Aerzte erfolgen: Zur schleunigen Abwendung einer Gefahr für Leben oder Gesundheit, zur Beseitigung von akuten Schmerzzuständen, zur schleunigen Verhütung von Ansteckung oder Uebertragung von Krankheiten. Außerdem sind von der anteiligen Kostenzahlung die Erwerbslosen befreit.

= **Prüfungsordnung für Werklehrer und Werklehrerinnen.** Mit der Ausbreitung des Unterrichts in Werktätigkeit an den allgemein bildenden Schulen hat auch die Zahl der Anstalten für die Ausbildung von Werklehrern und Werklehrerinnen zugenommen. Während bis vor kurzem nur die Staatliche Werklehrerbildungsanstalt in Berlin und das Seminar des Deutschen Vereins für werktätige Erziehung in Leipzig diesem Zwecke dienten, bestehen jetzt außerdem noch städtische oder aus städtischen Mitteln unterstützte und staatliche Einrichtungen gleicher Art in Hildesheim, Düsseldorf, Köln, Berlin, Kassel und Königsberg. Auch die Bedeutung der Werklehrerzeugnisse ist infolge ihrer Anerkennung bei der Mittelschullehrerprüfung und den Prüfungen für das wissenschaftliche und das künstlerische Lehramt an höheren Schulen gewachsen. Um die Ansprüche, die an die Bewerber zu stellen sind, und die Beurteilung ihrer Leistungen einheitlich zu regeln und zugleich eine Grundlage zu schaffen, auf der mit anderen deutschen Ländern Abkommen über die gegenseitige Anerkennung der Werklehrerzeugnisse abgeschlossen werden können, hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eine Prüfungsordnung für Werklehrer und Werklehrerinnen erlassen. Prüfungen werden an den genannten Anstalten am Schlusse der einjährigen Ganztags- oder zweijährigen Halbtagslehrgänge abgehalten. Meldungen zur Prüfung sind an den Anstaltsleiter zu richten. Das Bestehen der Prüfung befähigt zur Erteilung von Werkunterricht an Volks-, mittleren und höheren Schulen. Die Prüfungsordnung wird im Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung) veröffentlicht.

= **Zahlen vom Alkohol.** Der Verbrauch von Trinkbranntwein hatte 1912/13 auf den Kopf der Bevölkerung 2,8 Liter betragen. Er war 1918/19 auf 0,2 zurückgegangen, stieg aber im folgenden Jahre auf 0,7 und 1921/22 auf 1,2 Liter. Gegen einst 1 871 000 Hektoliter wurden schon 1 267 000 Hektoliter verbraucht. An Monopolbranntwein wurden 1921/22 14 Millionen, 1922/23 aber 17,8 Millionen Flaschen abgesetzt. Vom 1. Okt. 1922 bis 30. Sept. 1923 wurden 28,23 Millionen Hektoliter Bier hergestellt, davon 26,7 Millionen Vollbier und dafür 8,36 Millionen Ztr. Malz, 559,420 Ztr. Reisabfall und Maisgrieß und 40 100 Zentner Zuckerstoffe verbraucht. Alt-Berlin zählte Ende 1922 1 Schankstätte auf 2½ Grundstücke und 180 Einwohner, Groß-Berlin 1 auf 4 Grundstücke und 208 Einwoher, im Ganzen 19 276. Trinkerheilverfahren wurden 1922 von den Landesversicherungsanstalten 207 bewilligt.

r. **Mobiliar-Unterstützungsverein für den Herforder Landbezirk.** Uns wird berichtet: Am 16. d. Mts. hielt der Verein seine diesjährige satzungsmäßige Generalversammlung im Evangel. Vereinshaus zu Herford ab, die von den Mitgliedern zahlreich beschickt war. Der Vorsitzende des Direktoriums, Amtmann, Remmert, eröffnete die Sitzung und begrüßte die Erschienenen. Der Geschäftsführer des Vereins, Amtsoberinspektor Haddenhorst, erstattet den Bericht, aus dem hervorzuheben ist, daß von den 1500 Mitgliedern bereits 454 auf Goldmarkbasis neue Versicherungen abgeschlossen haben, sodaß der Verein durchaus lebensfähig ist. Die eingegangenen Prämien sind auf einem wertbeständigen Konto bei der Kreissparkasse angelegt. Mit der Ansammlung des satzungsmäßigen Reservefonds ist begonnen. Die Versammlung ging dann zur Wahl des Vorstandes und der Vereinstaxatoren über. Die Gewählten sind beauftragt, die noch zurückstehenden Mitglieder aufzusuchen und zu versuchen, Abschlüsse auf Goldmarkversicherung zu tätigen. In Zukunft sollen nur noch Versicherungstaxen angenommen werden, die von einem Vereinstaxator unterzeichnet sind. Die bisherigen Taxen, die dieser Bedingung nicht entsprechen, sollen geprüft werden. Der Vorsitzende stellte fest, daß ein reges Interesse wieder im Verein herrsche und daß es Aufgabe sei, den Verein wieder auf die frühere Höhe zurückzubringen.

---

hz. **Enger.** Aus der letzten Schöffengerichtssitzung in Herford wurde u. a. berichtet, daß zwei Schokoladenfabrikanten von hier wegen Verarbeitung von Inlandszucker zur Herstellung von Schokoladen- und Zuckerwaren zu je 150 Goldmark Strafe verurteilt seien. Da fälschlicherweise von gewisser Seite deswegen der Kakao-, Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik Ernst Wetting Mißtrauen entgegengebracht wird, bittet uns die Firma, darauf hinzuweisen, daß sie an dieser Sache gänzlich unbeteiligt ist. Dieser Bitte kommen wir hiermit gern nach.

## Aus Nachbarschaft und aller Welt

**Dortmund.** Zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt wurde der 22jährige Kraftfahrer K. Er hatte im Juni, Juli und August des vorigen Jahres zahlreiche Ueberfälle auf Radfahrer verübt, denen er die Räder fortnahm. Der Angeklagte gab den letzten Raubraub, in dessen Verfolgung er festgenommen wurde, zu, bestritt aber, die anderen Raubüberfälle verübt zu haben. Er will einen Doppelgänger haben. Der Staatsanwalt hatte 15 Jahre Zuchthaus beantragt.

**Dortmund.** Zu Beginn der zweiten Sitzung der neugewählten Dortmunder Stadtverordnetenversammlung gab Bürgermeister Dr. Fischer eine Erklärung ab, in der er sagte: Nach dem ganzen Verhalten der Kommunisten bei der ersten Sitzung könne es kaum einem Zweifel unterliegen, daß die kommunistischen Stadtverordneten nicht gewillt sind, die mit Handschlag an Eidesstatt verbundene, durch das Gesetz und durch die Städteordnung festgelegte Verpflichtung, insbesondere die Pflicht der Geheimhaltung der Beratungen und Beschlüsse der Ausschuß- und Geheimsitzungen, zu übernehmen. Er müsse daher auf Grund der neuesten Verfügung des Ministers des Innern darauf bestehen, daß die kommunistischen Stadtverordneten nochmals eine Erklärung dahingehend abgeben. Diese Erklärung hatte eine fast zwei Stunden währende Debatte zur Folge, in deren Verlauf es zu stürmischen Auftritten zwischen den Kommunisten und den Vertretern der bürgerlichen Fraktionen kam. Auch die Tribünenbesucher beteiligten sich durch erregte Zwischenrufe an der Aussprache, ohne daß der kommunistische Vorsitzende einen ersichtlichen Versuch machte, Ordnung zu schaffen. Da die kommunistischen Stadtverordneten sich schließlich zum größten Teil weigerten, die von Bürgermeister Fischer gewünschte Erklärung abzugeben, mußte die Sitzung vertagt werden, um dem Magistrat Gelegenheit zu geben, zu der geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Unter Absingen der Internationale seitens der kommunistischen Stadtverordneten und einiger Tribünenbesucher ist die erregte, an Zwischenfällen überaus reiche Sitzung geschlossen, ohne daß in die eigentliche Tagesordnung eingetreten war.

**Dortmund.** Einer Korrespondenzmeldung zufolge wurde in der Ortsgruppe Essen des Deutschen Metallarbeiterverbandes schwere Verfehlungen zweier Kassierer, die der kommunistischen Partei angehören, aufgedeckt. Während des Streikes der westdeutschen Metallarbeiter erhielten die kommunistisch eingestellten Oranisationen von den beiden Kassierern des Verbandes nicht nur die ihnen zustehenden Unterstützungen, sondern darüber hinaus große Beträge, während die Streikenden, die der SPD. angehören, nichts erhielten. Die Revision ergab, daß beide Kassierer nicht nur für sich selbst große Summen verbraucht haben, sondern daß sie auch ihren politischen Freunden namhafte Summen zuwendeten. Diese Gelder sollten zur Propaganda für den Generalstreik in den westdeutschen Industriebezirken verwandt werden. Die beiden Kassierer werden sich wegen ihrer Handlungsweise vor dem Gericht zu verantworten haben.

wtb. **Braunschweig.** Mittwoch morgen wurde die Rothsche Tuchfabrik in Wolfenbüttel bei Braunschweig durch ein großes Schadenfeuer heimgesucht. Die Fabrik ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Durch das Uebergreifen des Feuers wurden auch die Dachstühle bzw. das obere Stockwerk des Fabrikwohnhauses und eines Nachbarhauses ein Raub der Flammen. Der Gesamtschaden einschließlich der verbrannten Wollvorräte wird auf rund 200 000 Goldmark beziffert. Die Entstehungsursache des Feuers ist bisher unbekannt.

wtb. **Frankfurt a. M.** Dienstag früh wurde an der Schleuse von Oberrad die Leiche eines jungen Mannes gefunden, dessen Hände auf dem Rücken zusammengebunden waren. Es handelt sich um den 20jährigen Kaufmann Henke, den Vertreter einer Stuttgarter Zigarettenfabrik. Dem Toten fehlten alle Wertgegenstände und ein erheblicher Geldbetrag, so daß ein Raubmord wahrscheinlich ist.

**Berlin.** Wie der Lokalanzeiger aus Wittenberge meldet, wurde in Rosenhof in der Nähe von Werben an der Elbe ein Schulmädchen von einem zehnjährigen Jungen ermordet. Das Mädchen, mit dem der Junge schon seit langem in Streit lag, wurde von ihm, als es allein auf dem Elbdeich entlang ging, gestellt und solange geschlagen, bis es zu Boden fiel. Darauf erwürgte es der Knabe mit dem Rucksackriemen und schleppte die Leiche an eine dicht mit Schilf bewachsene Stelle. Der jugendliche Mörder, der nach dem Strafgesetzbuch noch nicht bestraft werden kann, wurde einer Fürsorgeanstalt überwiesen.

wtb. **Spandau.** Auf die Fahrkartenausgabe in dem Stationsgebäude des Bahnhofs Staaken wurde von drei unbekannten maskierten Männern ein Raubüberfall ausgeführt. Es gelang, rechtzeitig Hilfe herbeizuholen, sodaß die Täter, die entkommen sind, nur einige Fahrkarten rauben konnten.

wtb. **Hamburg.** Mittwoch morgen erschoß die 28jährige Artistin Lavinia Holdt ihren 25jährigen Ehemann und verletzte sich darauf selbst schwer durch einen Schuß. Die beiden Artisten, die als Maskentänzer auftraten, wurden anscheinend durch pekuniäre Sorgen in den Tod getrieben.

**Hamburg.** Durch Einbruch wurden aus einem Kontor am Alsterdamm 10 000 ℳ Deutsche Bank-Aktien, 20 000 ℳ Norddeutsche [illegible] Aktien und 10 000 ℳ Disconto-Commandit-Anteile gestohlen.

**Warschau.** Die Behörden in Warschau führen einen erbitterten Kampf gegen die Metzger, die trotz der verbilligten Viehpreise die Fleischpreise weiter in die Höhe treiben und einfach, als der Magistrat Normalpreise festsetzte, ihre Läden schlossen und die Viehabnahme verweigerten, sodaß 300 Kälber vor den Toren der Stadt verendeten und die Stadt zwei Tage lang ohne Fleisch blieb. Heute hat nun die Behörde kurzerhand dreißig widerspenstige Metzger ins Gefängnis geworfen, ihnen zugleich die Konzession entzogen und städtische Verkaufsstellen eingerichtet.

**Elf Arbeiter ertrunken.**

wtb. **München, 18. Juni. Bei einer Ueberfahrt über die Isar bei Unterföhring versank plötzlich die Fähre, in der sich 16 Arbeiter befanden. Nur fünf konnten gerettet werden, die übrigen ertranken.**

**Eine Selbstmordstatistik.**

**Wien.** In der Zeit vom 1. Mai bis 15. Juni haben 150 Personen in Wien ihrem Leben gewaltsam ein Ende gemacht. Rund 350 Männer und Frauen versuchten Selbstmord, konnten aber gerettet werden. Unter den Todesarten steht Gas an erster Stelle; ebenso beliebt ist Gift, meist Veronal. Die weiblichen Selbstmörder wählten häufig den Sturz in die Tiefe. Im allgemeinen kann man sagen, daß die unblutigen Todesarten den blutigen vorgezogen werden.

**Ermordung eines Handlungsreisenden.**

Durch einen Angler wurde im Main die Leiche eines jungen Mannes gelandet, dem die Hände auf dem Rücken zusammengebunden waren. Da der Tote weder Papiere noch Wertsachen bei sich trug, vermutete die Kriminalpolizei, daß es sich um einen Raubmord handelt. Diese Vermutung erwies sich auch als zutreffend. Auf Grund der polizeilichen Ermittlungen konnte der Tote als der 20 Jahre alte Zigarrenreisende

**Wilhelm Henke aus Gütersloh**

identifiziert werden, der am 11. Juni in Frankfurt eintraf und am

---

# Friedrich Quest in Düsseldorf.

Die Stadt Düsseldorf sucht einen neuen Musikdirektor anstelle des verstorbenen Panzner. Eine Reihe erster Kräfte haben sich um den Posten beworben. Zu ihnen gehört auch der städt. Musikdirektor Quest. Er hat dort in den letzten Monaten verschiedene Konzerte dirigiert und dabei überraschend große Erfolge erzielt. Wie man hört, steht Quest neben Schuricht-Wiesbaden in engster Wahl. Ueber das letzte Konzert, welches er dirigierte — es war ein Beethoven-Abend — berichten die Düsseldorfer und benachbarten Blätter sehr ausführlich. Wir führen einige Stimmen hier davon im folgenden an:

Im Kölner Tageblatt schreibt Karl Wolff:

Quest's Auffassung hat stets ein eigenartiges Gesicht. Wenn die städt. Musikdirektoren kleinerer Orte naturgemäß auch vor allem mit dem gemischtem Chor viel arbeiten und darauf meist besser eingestellt sind wie so mancher Großstadtkapellmeister, so hat doch Quest auch viel gute Orchester geleitet, früher die bei Herforder Aufführungen herangezogene Kapelle der Hannoverschen Staatsoper, dann das verstärkte Herforder städt. Orchester usw. Jedenfalls hätte die vortreffliche städt. Kapelle Düsseldorfs gar nicht in besseren Händen sein können als diesmal in den seinigen.

Wie ihm die Neunte Symphonie ans Herz gewachsen ist, und wie seine Empfindung sich auch ästhetisch-geistvoll auswirkt, wenn er sich darüber äußert, zeigten seine Ausführungen auf dem Programm „Zum 100jährigen Jubiläum der Neunten Symphonie", die überall abgedruckt zu werden verdienten, so viel auch schon darüber geschrieben ist. Die Hauptsache ist natürlich, wie er die Partitur des Wunderwerks zu tönendem Leben erweckt, das geschah meisterhaft, vielleicht unter stärkerer Betonung des Schmerzvollen, trutzig Sichaufbäumens, Titanischen und anderseits Dionysischen, als man es sonst wohl von großen Dirigenten hört, denen die kantabilen Abschnitte mitunter so viel gelten, daß der Zug von Größe darunter leidet. Gleichwohl behandelte er das himmlische Adagio, in dem die Träne quillt, die Erde den Leidenden, Ungestümen, Weltmüden wieder hat, denkbar ausdrucksvoll. Im Finale kam dann bei der Vereinigung von Orchester und Chor ein geradezu faszinierender Schwung zustande, worunter die metaphysischen Momente keineswegs litten. Quest gehört zu unseren erstrangigen, hochbegabten, keine Schablone kennenden und doch stets von Pietät erfüllten Orchesterdirigenten, als Chordirigent ist er allerersten Ranges. Was er aus der Sängerschar herausholte, und wie er diese zum Aeußersten im Dienste des Kunstwerkes befeuerte, das war ein Erlebnis seltenster Art, die Beifallsstürme und wiederholten Hervorrufe denn auch der Ausdruck tiefster Ergriffenheit der Lauscher. Das Solistenquartett bestand aus den Damen Neugebauer-Ravoth, Emmy Senf-Thies, Ludw. Matern und dem Meistersänger Hermann Schey. Düsseldorf kann getrost Quest an die Spitze seines Musiklebens stellen. Wer darüber nachdenkt, daß seine Begabungen noch nicht ganz so ausgereift sind, wie sie es bei Panzner waren, der darf nicht vergessen, daß eine bereits völlig entwickelte, abgeschlossene Künstlernatur auch kein Wachsen mehr zuläßt und leicht mehr auf bestimmte Musikstile eingestellt und festgelegt ist, als gerade heute für die Musik in der radikaler neuerer Bestrebungen wegen noch so vieles gärt und der Abklärung harrt, von Vorteil ist.

Das Düsseldorfer Tageblatt sagt:

Dann kam der gewichtige Kernpunkt: „Die Neunte". Anläßlich ihres hundertjährigen Jubiläums ist allerorten darüber soviel geschrieben worden (zuletzt in der Tageblattausgabe von Donnerstag, 12. 6. 1924), daß es sich erübrigt, auf das Werk als solches heute noch einmal einzugehen. Es genügt die Feststellung, daß der gingantische erste Satz trutzig in düsterer Dämonie daherbrauste; der zweite, scherzo-artige in wildem Verzweiflungstaumel aufrauschte und der dritte die stille Einkehr brachte, die Sehnsucht und das Flehen um Frieden im Herzen. Und diese Sehnsucht ward erfüllt, nicht unmittelbar, aber direkt: Beethoven fand trotz verzweifelter Lebensumstände die sittliche Kraft zu freudiger Lebensbejahung. Sie klingt uns entgegen aus dem Schlußsatz, der durch das Eingreifen von Solisten und Chor zu besonderer Berühmtheit gelangt ist. Der Chor war mit Feuereifer bei der Sache und tat manchmal sogar zu viel des Guten. Die einzelnen Absätze waren straff diszipliniert und gerieten mit kolossalem Schwung. Von dem Zuviel des Schwunges im Chor hätte vielleicht das Orchester im zweiten Satz (Molto vivace) noch etwas mitbekommen können. Den hätte ich mir noch etwas

## Zwangsversteigerung.

**Sonnabend, den 21. Juni 1924, mittags 12 Uhr,** werde ich beim Wirt Brackiek in Herford:

1 Rohrtisch und 2 Rohrsessel;

**nachmittags 2 Uhr** beim Wirt Dusedieker am Kleinbahnhof Oetinghauserheide:

3 Kisten Zigarren (zirka 15—18 Mille)

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

**Füllgrabe,** Ober-Gerichtsvollzieher.

---

Am Sonnabend, den 21. Juni, wird von abends 8 Uhr ab die Wasserhauptrohrleitung gespült.

**Städtische Betriebswerke.**

## Zwangsversteigerung.

Am **Sonnabend, den 21. d. Mts., 11½ Uhr vormittags,** versteigere ich in der Wirtschaft Kropp, Unter den Linden:

1 Kastenwagen mit Verdeck, 2 Schreibmaschinen, 2½ Mille Zigaretten, 60 Kilo Essenzen, 1 Kutschwagen, 1 Packmaschine, 1 Doppelpult, 1 Heftmaschine, Pferdegeschirre usw. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

**Wittenburg,** Ober-Gerichtsvollzieher.

## Möbliertes Zimmer

von solidem jungen Mann, entweder mit Verpflegung oder ohne solche, sofort gesucht.

Angebote unter Nr. 3917 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Zwangs-Versteigerung.

Am **21. d. Mts., 12 Uhr mittags,** sollen in der Wirtschaft Kropp, Unter den Linden, folgende Gegenstände öffentlich gegen Meistgebot und Barzahlung verkauft werden:

13 Ballen Tabak, 1 Personen-Auto (Sechssitzer), 1 Partie Zigarren, 2 Schreibmaschinen und 3 Küchen.

**Meckler,** Ober-Gerichtsvollzieher.

## Verein der Ruhestandsbeamten Herford und Umgegend.

Wichtige Besprechung sämtlicher Ruhestandsbeamten und Wartegeldempfänger (auch Nichtmitglieder) am **Montag, den 23. Juni, nachm. 5 Uhr,** im Seitengebäude der Schule am Wilhelmsplatz.

**Der Vorstand.**

## Bekanntmachung.

**Instandsetzung der Erbbegräbnisstellen auf dem städtischen Friedhof.**

Die Besitzer von Erbbegräbnisstellen auf dem städtischen Friedhofe werden hiermit aufgefordert, ihre Stellen bis zum 15. Juli d. Js. zu reinigen und instand zu setzen.

Sollten bei den nach dem 15. Juli d. Js. stattfindenden Revisionen Vernachlässigungen gefunden werden, so werden wir von den in den Erbbegräbnisverträgen bezeichneten Maßregeln Gebrauch machen.

Herford, den 16. Juni 1924.

**Der Magistrat.**


nächsten Morgen sein Hotel verlassen hatte. Seitdem hat man von ihm nichts mehr gehört. Henke trug einkassierte Gelder in Höhe von 700 bis 800 *M* bei sich. Da seine Leiche keinerlei Verletzungen aufwies, ist anzunehmen, daß er in einer Animierkneipe in verbrecherische Gesellschaft geriet, die den Angetrunkenen an den Main verschleppte und ihn dann, nachdem er eingeschlafen war, in den Fluß warf. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

### Das Unglück auf der Isar.

Das von uns gemeldete Fährunglück bei Oberfoehring betraf Arbeiter der Firma Moll, die am linken Isarufer Betonierungsarbeiten ausführten. Die Leute (17 Mann) wollten zum Essen in die rechts der Isar gelegenen Kantinen über den Fluß fahren und benutzten dazu einen Kahn (nicht wie gemeldet die Fähre), der nur 12 Mann faßte. Drei bis vier Meter vom Ufer entfernt stieß das Fahrzeug auf einen Betonblock, drehte sich eine zeitlang, stellte sich quer zur Stromrichtung und nahm aus dem hochgehenden Strom Wasser über. Es entstand Verwirrung unter den Leuten, die versuchten, mit ihren Hüten das eindringende Wasser auszuschöpfen, drängten sich auf einer Seite zusammen und sprangen, als immer mehr Wasser eindrang, über Bord. Ein Zeuge sagt aus, daß so etwas wie eine Geistesverwirrung die Leute erfaßt hatte. Die wenigsten konnten schwimmen. Es waren Pfähle und Spundwände genug in der Nähe, daß sie sich hätten retten können, wenn sie sich nicht einander angeklammert hätten und so von der reißenden Strömung fortgerissen worden wären. Nur fünf von den siebzehn Mann konnten sich retten.

### Das wahre Schlaraffenland.

In einer Kopenhagener Schokoladenfabrik wurde durch ein Großfeuer ein größeres Quantum Schokolade beschädigt. Die Fabrik hat diese Schokolade, insgesamt gegen 15 Wagenladungen, auf dem städtischen Abladeplatz für Schutt und Müll abladen lassen, der dadurch ein eifrig besuchter Wallfahrtsort der Kinder der umliegenden Viertel geworden ist. Die Kinder fühlen sich diesen Bergen von nur leicht beschädigter Schokolade gegenüber ins Schlaraffenland versetzt — zur großen Freude der Aerzte für Magenleiden.

### Geschmacksanwälte.

Drei junge Leute aus guter Familie, die als Angehörige akademischer Berufe keine lohnende Beschäftigung finden konnten, haben gemeinsam in London ein Büro errichtet, um Wohlhabenden, aber geschmacklosen Männlichkeiten in allen Fragen der Garderobenausstattung mit Rat zur Seite zu stehen. Der junge Mann, der mehr Geld als Geschmack und von dem Ehrgeiz beseelt ist, auf der Universität einen guten Eindruck zu machen, begibt sich zum Büro der Geschmacksanwälte, zahlt eine Gebühr und erhält längere, in Schreibmaschine verfaßte Anweisungen für seinen Schneider und für seinen Kravatten- und Handschuhmacher, die die Lieferanten darüber belehren sollen, was sie ihrem Kunden verkaufen dürfen und in welcher Zusammenstellung die gekauften Gegenstände benutzt werden sollen. Ein Gebot wird dem Kunden auf das dringendste eingeschärft: „Nur ein Prolet trägt fertige Oberhemden, der Gentleman läßt sie sich von jener Rarität auf dem Schneidermarkt, dem Oberhemdenschneider, nach Maß anfertigen."

## Die Musik kommt.

### Berliner Stimmungsbild von Eva von Massow.

Der Tag hatte trübe angefangen, aber jetzt, gegen Mittag, brach plötzlich die Sonne durch, und nun lag der Tiergarten wie ein grün-goldenes Frühlingsmärchen da. Doch die Menschen sahen es nicht, oder wenn sie es sahen, spiegelte kein Abglanz davon auf ihren Gesichtern; sie sahen alle müde, sorgenvoll, abgehetzt aus, die Schwere der Gegenwart, die Sorge vor der Zukunft, die Hetze der Großstadt drückte jedem den Stempel auf.

Da kamen Musikklänge angeflogen, näher und näher, Militärmusik, und erwartungsvoll blieb ich stehen. Ein Zug Reichswehr kam anmarschiert, vielleicht 100 Mann, voran die Musik. Nein, voran die Radfahrer, eine ganze Kolonne, aber nicht in Feldgrau, sondern junge und alte Männer, Mädchen mit Mappen und Paketen, Geschäftsfahrer mit Firmenschild und Kartonaufbau hinter sich — und dann die Musik!

Der Schellenbaum funkelte in der Sonne, die Instrumente glitzerten und schmetterten. Im strammen Takt marschierte der Kern, die Reichswehr, hinterher; und Schulter an Schulter mit ihr, in Schritt und Tritt, den Stock als Gewehr geschultert, das Zivil, das vom Militarismus befreite Deutschland. Arbeiter in Blusen und staubgrauen Anzügen, auch ältere würdige Männer, elegante Herren, und dann — die kleinen Mädchen? Die auch, und die Frauen, junge, alte, schlanke, dicke, in Reiherhütchen und bloßem Kopf. Und hinter dem frohen marschierenden Zuge der Train, die Fuhrparkkolonne. Ein Wagen mit eisernen Flaschenschränken, Dienstmänner mit leeren oder kofferbeladenen Karren, Kinderwagen zu Dutzenden, Gummireifen an Gummireifen mit Privatautos, in denen lachende Frauen saßen. Pferdeköpfe von Lastfuhrwerken nickten vertraulich neben ihnen. Alles drängte friedlich nebeneinander, nur vorausschauend, Musik und Vordermann im Auge.

Natürlich schloß ich mich an, mitten drunter war ich, und freute mich, daß sie alle Schritt hielten, Männer und Frauen. Und immer größer wurde der Zug, der längst in die Tiergartenstraße eingebogen war. Aus den Seitenwegen sauste es herbei, eine rundliche Spreewälderin, einen Zwillingskinderwagen vor sich herschiebend, neben ihr jagte eine Schwester in Tracht mit ihrem Wagen, Straßenkehrer mit ihren Karren, alle atemlos Anschluß suchend. Die Sonne brannte ehrlich, und alle Gesichter fingen an zu glühen. Aber tapfer marschierten die Spangenschühchen, die Lackstiefel, die nägelbeschlagenen Sohlen durch den tiefen Sand des Reitwegs mit. Frohsinn und Lachen lag auf allen erhitzten Gesichtern.

Zwei aber ritten kühl und stolz über der Menge. Zwei Bübchen, von ihren Vätern auf die Schultern gehoben; ein blaßes Kerlchen das eine, das von einem kräftigen Arbeiter getragen wurde, ein dickes pausbäckiges das andere, das ein eleganter, noch ganz junger Mann auf die Schultern genommen hatte. Jung-Deutschland, das von den Schultern der Väter erwartungsvoll ins Leben sah — umrauscht von den Klängen der alten Zeit!

## Wirtschaftsleben

### Schwierigkeiten in der Tabakindustrie.

Innerhalb vier Tagen kam es in der Tabakbranche, außer mehreren Stellungen unter Geschäftsaufsicht, zu neun Konkursanmeldungen. Es handelt sich hier laut „Zigarren- und Zigaretten-Spezialist" (Dresden) um folgende Firmen: Orientalische Tabak- und Zigarettenfabrik Elfami, GmbH., in Altona an der Elbe; Dotzauer u. Hammer, Tabakwarengroßhandlung, in Niederhaßlau bei Zwickau; Omilla-Zigarettenfabrik in Dresden; Herbi-Zigaretten-Compagnie, A.-G., in Magdeburg; Schleicher und Fulde, Kolonial- und Tabakwaren, in Truchtelfingen; Gustav Zimmermann, Zigarren- und Tabakfabrik, in Dortmund; Gebrüder Luibl, Tabakwarengroßhandlung, in München; Rauchtabakfabrik Etesta, GmbH., in Stuttgart; Oskar Möller u. Co., Tabak- und Zigarrenfabrik, in Hamburg. Außerdem wurde die für die Zigarettenfabrik Niwel in Düsseldorf beantragte Geschäftsaufsicht abgelehnt.

•

### Die Julizinsen für die preußischen Kali- und Roggenanleihen.

Für die am 1. Juli fälligen halbjährigen Zinsen der preußischen fünfprozentigen Kali- und Roggenanleihen von 1923 ist der amtliche Durchschnittspreis für Kali und Roggen in der Zeit vom 1. April bis 31. Mai d. J. maßgebend. Dieser Durchschnittspreis beträgt 6,30 Goldmark für 100 Kilogramm Kali und 6,68 Goldmark für den Zentner Roggen. Die Einlösung der Zinsscheine erfolgt vom 1. Juli an unter Abzug von 10 v. H. Steuer (Abzug vom Kapitalertrage) kostenfrei durch die preußischen Regierungshauptkassen, die Reichsbankstellen, die Preuß. Staatsbank (Seehandlung) und die Preuß. Zentralgenossenschaftskasse.

•

### Rußlands Handelsrepressalien gegen Deutschland.

Da der russisch-deutsche Konflikt noch nicht gelöst ist, hat die Sowjetregierung ihre Handelsrepressalien noch nicht aufgehoben. Der Export von russischem Getreide nach Deutschland ist vollständig suspendiert. Den russischen Schiffen wurde von der Moskauer Regierung verboten, deutsche Häfen anzulaufen. Die Eiertransporte aus der Ukraine, die für Deutschland bestimmt waren, werden in Danzig nach London umdirigiert. Außer der Handelsvertretung in Berlin und ihren Filialen in Hamburg und Leipzig wurden auch sämtliche Filialen des Zentrosojus geschlossen.

•

### Die Hapag im Weltverkehr.

Der jetzt vorliegende dividendenlose Abschluß der Hamburg—Amerika-Linie faßt in dem beigegebenen Bericht noch einmal all die widrigen Tatsachen zusammen, denen die deutsche Wirtschaft und somit auch die zum Teil außerhalb Deutschlands wirkende deutsche Schiffahrt im Jahre 1923 ausgesetzt war. Um den mit dem allgemeinen Darniederliegen der Schiffahrt zusammentreffenden ungünstigen Umständen nach Möglichkeit entgegenzuwirken, hat die Gesellschaft weiter wie im Vorjahre im Sinne der Verständigung zwischen den Schiffahrtslinien zu arbeiten versucht. Die Frachtkonferenzen Nordamerika-Westküste, Cuba-Mexiko, La Plata und Brasilien, Nordamerika-Westküste und Südamerika-Westküste sind so unter ihrer Mitwirkung entstanden bzw. die Hapag ist ihnen, soweit sie schon bestanden, beigetreten.

Der Wiederaufbau der Hapagflotte ist mit dem Abschluß des Jahres 1923 annähernd vollendet worden. Es gelangten insgesamt 18 Seedampfer mit einer Brutto-Register-Tonnage von 116 596 To. zur Ablieferung, darunter die Passagierdampfer „Deutschland" und „Albert Ballin" von je rund 22 000 To. Die Hapag verfügt zurzeit über 76 Seeschiffe mit 373 026 To., zwei Seeschiffe mit 15 800 To. sind noch im Bau. Insgesamt hält sie mit Seebäder- und Flußdampfern, Schleppern, Leichtern und Hafenfahrzeugen 251 Schiffe mit 432 536 To. in Fahrt und erreicht mit diesem Bestand an Schiffen kaum ein Drittel desjenigen vor dem Kriege. Sie betont aber in ihrem Bericht, daß, wenn dieser Schiffspark auch keine überragenden Typen wie früher enthält, doch in der Qualität kein Rückschritt eingetreten ist.

Die Verbindung der Hapag mit einer amerikanischen Schiffahrtsgruppe (Harriman) hat sich weiter erfreulich gestaltet. Im Gemeinschaftsdienst nach Newyork beschäftigte sie hauptsächlich die Dampfer „Albert Ballin", „Westphalia", „Thuringia" und „Hansa", während Harriman die „Reliance", die „Resolute", die „Mount Clay" und die „Cleveland" laufen ließ. Die „Deutschland" konnte wegen Erschöpfung der Einwandererquote 1923 nicht mehr zur Verwendung gelangen. Die amerikanische Einwanderergesetzgebung gibt der Hapag Veranlassung, für die Zukunft Befürchtungen auszusprechen, die in der Zwischenzeit schon Wirklichkeit geworden sind. Der Passus in ihrem Bericht, daß der Strom der Auswanderer in dem Maße, wie ihm die Tore der Vereinigten Staaten verschlossen wurden, andere Wege, nach Brasilien, Argentinien und Kanada, gefunden hat, deutet an, wie sie geschäftlich einen Ausgleich für diesen Einnahmeausfall zu bewirken hofft. Der nordamerikanische Kajütenverkehr wird als befriedigend bezeichnet.

Der Frachtverkehr — das geht auch aus dem Bericht der Hapag hervor — steht nach wie vor unter dem Zeichen des Ueberangebots von Tonnage, das seit Jahr und Tag den Frachtenmarkt beherrscht. Nach den Vereinigten Staaten war der Wettbewerb so stark, daß sich die Beförderung der Güter meistens unter Selbstkostenpreis vollzog. Erst mit Schluß des Jahres kam unter den Beteiligten eine Verständigung zustande, die, ohne die Aufbesserung der Frachtsätze auf das notwendige Maß zu bringen, wenigstens zur Beseitigung der schlimmsten Auswüchse führte. Das Geschäft nach Mexiko erlitt durch die Revolution eine empfindliche Störung, das nach Cuba befindet sich in aufsteigender Entwicklung, das nach Westindien bewegte sich in gewohnten Bahnen. Für die Ostküste Südamerikas ist ein Uebereinkommen entstanden, das unter Berücksichtigung der beklagenswerten Abfertigungsverhältnisse und der unverhältnismäßig hohen Kosten in einigen der Hauptanlaufshäfen jedoch noch nicht genügt. Die Fahrt nach der Westküste Südamerikas wird seit April 1923 gemeinsam mit der Kosmos-Linie und der Rolandlinie-Bremen betrieben. Der Dienst nach Ostindien, abwechselnd mit dem Lloyd-Bremen, Holt u. Co.-Liverpool und Ellermann-London ausgeführt, konnte von einem sechs- zu einem vierwöchentlichen ausgebaut werden. Im Levantedienst kam eine Verständigung mit der Bremer Argo-Linie zustande. Das Ergebnis der Deutsch-Russischen Lager- und Transportgesellschaft (Derutra) war befriedigend.

Weniger denn je ist die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung, die die Gesellschaft vorlegt, von Bedeutung. Einen Maßstab für den Status der Gesellschaft geben sie nicht. Die Abrechnung des Geschäftsjahres ergibt einen buchmäßigen Betriebsüberschuß von rund 450 000 Billionen *M*, von dem nach Abzug der Zinsen auf Prioritätsanleihen in Höhe von 570 000 Papiermark rund 300 000 Bill. *M* für Abschreibungen und Rückstellungen verwandt und 150 000 Bill. *M* auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen. In der Vermögensaufstellung werden auf der Aktivseite Beteiligungen an Verkehrsunternehmungen und zugehörigen Betrieben mit rund 2 000 000 Bill. *M*, die gesamte Flotte mit nur 4 162 000 Bill. *M*, Vorräte mit rund 6 Millionen Bill. *M* und Schuldner mit 5½ Millionen Bill. *M* angegeben. Die Passivseite bringt als Hauptposten Gläubiger mit 13 und unabgerechnete Reisen mit 7,6 Millionen Bill. *M*.

Der Generalversammlung soll eine Zuwahl des früheren Generaldirektors und späteren Reichskanzlers Dr. Wilhelm Cuno in den Aufsichtsrat vorgeschlagen werden. Dr. Cuno ist bisher schon als Delegierter des Aufsichtsrats in der Hapag tätig.

---

schneller gewünscht, und die Geigen könnten stärker besetzt sein. Schade, daß die Solisten so ziemlich im Stich ließen. Frau Neugebauer-Ravoth, Hamburg (Sopran), sang ihre Partie zwar auswendig, war aber stimmlich ermüdet und unklar; Ludwig Matern, Düsseldorf (Tenor), konnte an Kraft des Tenors nicht bestehen neben dem vollen Bariton des Herrn Hermann Schey, Berlin, der aber als Bariton den tiefen Baß nur mit Mühe und ohne klingende Resonanz erreichte. Emmy Senff-Thieß, die bewährte einheimische Altistin, wurde von den drei andern gewaltsam erdrückt. — Musikdirektor Quest leitete den großen Apparat mit überlegener Ruhe und bewußter stiltreuer Gestaltungskraft. Die Begeisterung war groß.

In der Düsseldorfer Volkszeitung ist zu lesen:

Das Sonderkonzert des städt. Musikvereins galt einem anderen festlichen Anlaß: der Erinnerung an die erste Aufführung von Beethovens Neunter vor hundert Jahren. Gerade das Rheinland hat das Recht und die Pflicht, der gewaltigen Schöpfung seines größten Sohnes zu gedenken. Fand doch eine der ersten Aufführungen auf einem der Niederrheinischen Musikfeste statt! Und nur an wenigen Stellen ist stets ein solch echter Beethovenkult geübt worden wie am Rhein. Der Aufführung ging ein anderes Monumentalwerk voraus: das heroische Es-Dur-Klavierkonzert. Der junge Walter Rehberg, vom Dirigent nicht überall mit absolutem Anpassungsvermögen begleitet, war ihm ein achtunggebietender Anwalt. In der Wiedergabe der Symphonie bewährte sich Friedrich Quest (Herford) wieder als ehrlicher und feiner Musiker. Aber für ein solches Riesenwerk fehlt ihm noch das heilige Feuer, die sichere Hand für den überzeugenden Aufbau. Es gab hübsche Momente, aber die für solch festlichen Anlaß erforderliche große Linie blieb aus. Viel Liebe und Sorgfalt war zu erkennen, jedoch das Rhythmische — sowohl im Kleinen wie vor allem im Großen — war oft noch so wenig gelöst, daß das innere Erleben nicht zu seinem Rechte kommen konnte. Der Dirigent muß vor allem seine bereits des öfteren beobachtete Neigung zur Sentimentalität bekämpfen. Eine Persönlichkeit, die wohl ihren Weg machen wird, besonders, da auch bei der hiesigen Gasttätigkeit eine glückliche Steigerung festzustellen war. Aber als Führer an derart verantwortlicher Stelle erscheint der sympathische Musiker kaum geeignet. Der Chor entledigte sich mit Geschick seiner schwierigen und anstrengenden Aufgabe. Das Soloquartett war bei Käthe Neugebauer-Ravoth, Emmy Senff-Thieß, Ludwig Matern und Hermann Schey in guten Händen, obwohl es von dieser Leistung bis zum Ideal noch ein weiter Weg war.

Die Düsseldorfer Nachrichten urteilen folgendermaßen: Musikdirektor Friedrich Quest (Herford) sah sich vor eine gewaltige Aufgabe gestellt. . . . Er besitzt die Fähigkeiten, die man an einen großen Dirigenten stellen kann und muß, die Fähigkeit, ein Orchester zu deuten und zu gestalten. Bei der 9 Symphonie gelang dies restlos im Schlußsatz, der aber dafür geradezu hervorragend genannt zu werden verdient. Das (verstärkte) Orchester spielte prachtvoll. Die Leistungen des Chores waren überragend glänzend.

**Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten**


Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Herford.

Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

# Preisabbau

## Damen-Mäntel

Prima Verarbeitung — Ia Qualität

$12^{80}$ $17^{50}$ $23^{00}$

Strickjacken Strickwesten **20%** Rabatt

**Nur solange der Vorrat reicht!**

Kinderkleidchen **$4^{95}$**
Reine Wolle, Handarbeit, Zum Aussuchen

Herren-Maccohemden
in nur guten Qualitäten
$2^{85}$ $3^{15}$ $3^{70}$

Herren-Maccohosen
in nur bester Ausführung
$2^{95}$ $3^{15}$ $3^{80}$

Herren-Maccojacken
in allen Grössen
$2^{93}$ $3^{40}$ $3^{80}$

**Herren-Netzjacken**
Ia Qualität
$1^{38}$ $1^{75}$

Turner-Hemden
mit langen Ärmeln
$2^{95}$ $3^{15}$

Turnerhosen $2^{95}$

Ein Posten
Stepp-Decken **$13^{80}$**
volle Grösse, Prima Füllung

Kinderwagen-Decken **$3^{90}$**
solange der Vorrat reicht

**In allen Abteilungen**
**neue billige Preise!**

# Herm. Wemmer Nachf.

Das Haus der guten Qualitäten.

---

**Büro mit Lagerraum**
(von zusammen etwa 20—30 qm) für saubere, leichte Artikel, möglichst Nähe Hauptbahnhof, Herford von Bielefelder Großhandlung zu mieten gesucht.

Angebote unter Nr. 3932 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

---

**Freibank (Schlachthof).**
**Morgen früh 8 Uhr**
**Großer Rind- und Schweine-Fleisch-Verkauf.**

---

**Knopfloch-Näherinnen**
für unsere Näherei im Hause sowie einige
**Hand-Näherinnen**
gesucht.
**J. Elsbach & Co., A.-G.**

---

**Erdbeer-verkauf**
täglich von 8—10 Uhr morgens, taufrische Ware.
**Gartenbaulehranstalt**
Telefon 295.

---

**Maler-Gesellen**
gesucht.
**H. Riepe,**
Diebrock.

---

**Hüte**
**Mützen**
H. Bröker, Gäbenstr. 17.

---

## Lichtspielhaus „Wittekind“

**Vom Freitag bis Montag**
zeigen wir
**zwei Filmwerke**
die ausschließlich
**Sensationen**
bringen.

I.
**Deutschlands beliebter Abenteurer-König**

# Harry Piel

**Der Meister der Sensationen**
in dem einzig in seiner Art dastehenden
**Abenteuer-Gross-Roman:**

## Das Abenteuer einer Nacht

6 Akte grenzenloser Spannung.

Aus dem Inhalt:
Es handelt sich in diesem Film darum, eine unglückliche junge, schöne Frau aus der Gewalt eines bösen verbrecherischen Menschen und seiner nicht minder bösartigen Genossen zu befreien. Da man es mit einer ziemlich vielköpfigen Bande zu tun hat, ist die Aufgabe eigentlich unlösbar. Aber Piel überwindet alles. Er läuft auf einem dünnen, schwankenden Brett, das zwischen hohen Häusern über die Straße gelegt ist, er flüchtet auf schwankenden Telegraphendrähten, springt von großen Höhen und schickt eine ganze Räuberbande ins Gefängnis. Seine ganze Gewandtheit, List und todesverachtende Kühnheit sind nötig, um als Sieger hervorzugehen. Wie er die Gefahren besteht, den Fallstricken entkommt, läßt sich nicht in Worten sagen, das muß miterlebt werden, wenn es in Bildern von atemraubender Spannung vorüberzieht.

Ferner:

## Im Verdacht des Brudermordes

Drama in 5 Akten.

**Eine Einlage.**

---




*Ein Radiofunk ist einpassiert*
*Vom Engel, der den Mond poliert:*
*Für Ata-Sendung besten Dank,*
*Jetzt putzt er sich noch mal so blank!..*
***Ata putzt alles blitzblank!***

---

**DRUCKSACHEN**
liefert schnell und preiswert
**Buchdruckerei Fr. Kuhle**

---

**Zur Vision!**
bringen wir unser
**Schuhwaren-Stübchen**
**Komturstraße Nr. 3**
in empfehlende Erinnerung.
Aufmerksame Bedienung wird zugesichert.
**Kropp & Vogel.**

---

Prima
**Speise-Kartoffeln,**
(gelbfl. Industrie)
**Kartoffelflocken**
und
**Futtermittel,**
sowie
**Blumenkohl, Spargel, Kohlrabi, Möhren, Zwiebeln, Tomaten, Rhabarber, Salat und Gurken**
haben billigst abzugeben
**Kaiser & Ortgiese,**
Hollandstr. 37 Fernruf 732

---

**Krankenpflege u. Massage**
übernimmt
**M. Meyer,**
Staatl. geprüfter Heildiener und Masseur,
Elverdisserstraße 2.

---

Ihre heute vollzogene Vermählung geben bekannt:

**Hermann Kaufmann**
**Irma Kaufmann**
geb. Bartels.

Herford, den 20. Juni 1924.

---

**Brinkmann's Parkettsaal.**
**Am zweiten Visions-Sonntag**
**Tanz-Kränzchen**
**Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.**

---

**Ortsverein Herford**
**im Verband der Deutschen Buchdrucker**
Sonnabend, den 21. Juni 1924, abends 8 Uhr,
in Brockmann's Berggarten

## Johannis-Feier

verbunden mit
Konzert, Ball und sonstigen Darbietungen.
Es ladet freundl. ein **Der Festausschuß.**

---

**Verloren**
am Sonntagabend auf dem Wall am Wittekind-Denkmal einen
**Brillantring.**
Wiederbringer erhält Belohnung.
**Bergertormauerstraße 16.**

---

## Oeffentliche Aufforderung

**zur Abgabe einer Steuererklärung für die Veranlagung zur Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital (für das Kalenderjahr 1923) zum Zwecke der Feststellung der Vorauszahlungen für das Kalenderjahr 1924.**

I. Zur Abgabe einer Steuererklärung beim Finanzamt Herford sind verpflichtet: alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, die in den Aemtern Herford-Hiddenhausen, Vlotho, Enger und Spenge eine Betriebsstätte unterhalten, wenn sie am 31. 12. 1923 ein Vermögen von mehr als 4800 Goldmark besessen haben.

II. Die hiernach zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des vorgeschriebenen Vordrucks in der Zeit vom 23. 6. bis 12. 7. 1924 bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich der Sitz oder die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Vordrucke für die Steuererklärung können vom 20. 6. ab von dem unterzeichneten Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses bezogen werden. Auch werden Vordrucke vom 20. 6. 1924 ab im Finanzamtsgebäude, Münsterkirchplatz 7, während der Dienststunden von 8 bis 1 Uhr vormittags abgegeben. Die Steuererklärung ist schriftlich — zweckmäßig eingeschrieben — einzureichen oder mündlich dem Vorsitzenden des zuständigen Gewerbesteuerausschusses gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

III. Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der festgesetzten Steuer auferlegt werden. Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital wird mit Geldstrafe bestraft, auch kann auf Gefängnis erkannt werden; ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird ebenfalls bestraft.

Herford, den 18. Juni 1924.

**Möller,** Regierungsrat.

---

# Achtung! Geschäftsleute, Reisende, Motorradsportler Achtung!

**Zwecks Steuerung meines Kapitalmangels werden in den nächsten 14 Tagen oder bis auf Widerruf Trianon-Motorräder in ihrer rühmlichst bekannten, vollendeten Ausführung**

**Statt für 1350.— für 750.— Mark**

**netto ab Verkaufsstelle meiner Vertretung Sporthaus Lehmacher, Radewigerstraße 14, verkauft. Dieser Preis liegt weit unter dem Selbstkostenpreis.**

## Trianon-Fahrrad- und Motorradwerke

**B. Wittler jr., Herford.**

# Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis halbmonatlich 1.— M. Die Zeitung erscheint täglich außer Sonn- u. Feiertag mittags.

Druck und Verlag Fr. Kahle Geschäftsstelle: Herford, Remsstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 Postscheckkonto Nr. 5796 Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis: Preis für die 1spaltige Millimeterzeile od. deren Raum für Stadt und Landkreis Herford 10 Goldpfennig; Reklamen 50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 143 — Herford, Freitag, den 20. Juni 1924 — 42. Jahrgang


## Vom Preisabbau.

Aus der Möbelindustrie wird uns geschrieben:

Als ein Mittel, was an uns selbst liegt zu tun, daß die derzeitige Geld- und Absatzkrise baldmöglichst und ohne noch schwerere Folgen für unsere Wirtschaft behoben wird, wird in Ihrem geschätzten Blatte unter Bezugnahme auf wiederholte öffentliche Erklärungen des Herrn Reichsbankpräsidenten und von führenden Großbanken einmal Abstoßung von Warenlägern und außerdem Preisabbau gefordert. Beides ist sehr richtig, nur bezweifle ich, daß es viele denkende Geschäftsinhaber gibt, die nicht lieber Warenposten verdienstlos abstoßen, als sich selbst durch Zahlungsunfähigkeit in Ungelegenheiten bringen oder die derzeitigen für ein reelles Geschäft normalerweise untragbaren Kreditspesen auf sich nehmen zu wollen. Die Frage ist nur die, ob mit verdienstlosem oder nicht die Auslagen deckendem Verschleudern ein Verkauf überhaupt möglich ist; jedenfalls kann man in der Möbelindustrie z. Zt. sozusagen nichts verkaufen, selbst wenn man buchstäblich seine Produkte halb verschenken wollte, denn es ist eben durchweg kein Geld da und dann — das ist die Hauptsache, weshalb ich dies hier schreibe, weil sich jeder Braucher sagt, „es muß und wird alles billiger werden, der 1. Finanzfachmann Deutschlands hat es gesagt und führende Handelsblätter Deutschlands schreiben es, also warte ich ab."

Im Interesse aller warenfabrizierenden und -handelnden Geschäftsleute sowohl als des kaufenden Publikums und weiter im Interesse der Beseitigung der derzeitigen Absatzkrise halte ich es für eine dringende Notwendigkeit, einmal öffentlich einwandfrei für jeden Menschen verständlich festzustellen, welches denn der heutige richtige Preis für eine beliebige Ware ist, denn es ist ausgeschlossen, daß man einfach sagen kann, es muß alles billiger werden, ganz egal, ob der betr. Gegenstand bisher zu teuer, zu billig oder richtig im Preise war, also ob eine Möglichkeit vorliegt, den betr. Preis merklich zu reduzieren.

Die Frage ist demnach: in welchem Falle ist ein Preis richtig und in welchem Falle ist er zu hoch und muß mit Recht so lange anzulegen abgelehnt werden, bis er auf seine richtige Höhe abgebaut ist? Ich gehe zur Untersuchung dieser Frage von der Erklärung des Herrn Dr. Schacht aus, daß seit 1913 die Währungen aller Länder 40 Prozent ihres Wertes bezw. ihrer Kaufkraft gegenüber heute verloren haben, daß also eine heutige sogenannte Goldmark einen Wert von 60 Pfg., gemessen an den Wert in der Kaufkraft derselben vor zehn Jahren, besitzt, was man auch allgemein Weltteuerung nennt. Um also zu beurteilen, ob ein beliebiger Warenpreis bei uns der Weltmarktpreislage entspricht, wäre also nur nötig, 40 % von dem heutigen Preise abzusetzen und wir können dann auf einen Betrag, der den heutigen Preis der betr. Ware im Werte des vorkriegsmäßigen Geldes ausdrückt. Und so ziemlich jeder




Herriot.

kann sich dann sofort ein Bild machen, ob der betr. Gegenstand vor dem Kriege ebensoviel oder mehr oder weniger gekostet hat. Beispielsweise zahlt mir also mein Abnehmer unter diesem Gesichtspunkte für eine Kücheneinrichtung bei heutigem Preise von 250 ℳ tatsächlich nur 60 Prozent, gleich 150, vorkriegswertige Mark.

Es kommt aber noch ein wichtiges Moment dazu: unsere Preise sollen und müssen billiger als die Weltmarktpreise sein, um konkurrenzfähig zu sein und um auch im Inlande dem wirtschaftlich schlechter Gestellten den Warenkauf zu ermöglichen.

Diese sogenannte prozentuale Billigkeit muß als ungefähre Norm unbedingt festgestellt werden, m. E. dürfte es genügen, um im Auslande konkurrenzfähig und im Inlande billig und preiswürdig zu sein, wenn unsere deutschen Warenpreise ungefähr 15 bis 20 Prozent unter dem vorstehend näher beschriebenen Weltmarktpreisniveau liegen. Die Preisprüfung auf ihre Richtigkeit und Billigkeit wäre also wie folgt: heutiger Preis, beispielsweise eine Küche 250 ℳ, sind gleich 150 Vorkriegsmark; der Vorkriegspreis dieser Küche war 180, also bin ich mit meiner Ware um zirka 17 Prozent billiger als 1913, der Preis wäre also in diesem Falle m. E. angemessen und eine merkliche Verbilligung normalerweise ausgeschlossen. Unter diesem Gesichtspunkt lassen sich wohl alle Waren (Ausnahmen und Variationen gibt es ja immer) auf ihren heutigen berechtigten Preis prüfen.

Um die richtige Kaufkraft bezw. möglichst für das große Heer der Lohn- und Gehaltsempfänger herzustellen, wäre dementsprechend auch das allgemeine Lohnniveau gleich festzusetzen, wodurch auch auf der einen Seite Klagen über zu geringe der Kaufkraft des empfangenen Lohngeldes nicht entsprechende Entlohnungen begegnet werden könnte und auf der anderen Seite wüßte der Unternehmer, welcher Lohn zu hoch, zu niedrig oder angemessen ist; lediglich der heutigen ungeklärten wirklich gerechten Warenpreisfrage wegen bestehen hierfür sowohl auf Seiten der Arbeiter wie der Unternehmer wesentliche Meinungsverschiedenheiten, was bereits zu schweren Arbeitskonflikten geführt hat und weiter führen muß und wird."

* * *

Man muß dem Verfasser zugeben, daß die Verhältnisse und die Aussichten für den Preisabbau nicht überall gleich gelagert sind. Der Einsender selbst geht, obwohl er Praktiker ist, bei der von ihm verallgemeinerten Methode für die Errechnung von „richtigen" Preisen und Löhnen viel zu sehr nach einer Theorie und, wie uns scheint, nach einer falschen Theorie vor. Preisbewegungen vollziehen sich in der freien Verkehrswirtschaft nicht nach allgemeinen von „Gerechtigkeit" bestimmten Richtlinien, sondern sie hängen von der kaufkräftigen Nachfrage nach den einzelnen Waren ab. Dabei kann es sowohl zu starken Verschiebungen der Preisrelationen unter den einzelnen Waren kommen, die das Berechnungs-System des Einsenders ausschließen würde, als auch zu „falschen" Preisen, wenn man als solche diejenigen Preise ansieht, die dem Warenbesitzer Verlust bringen. Der Geldmangel, der auch in der Zuschrift anerkannt wird, wird nach allen Erfahrungen nicht ohne Einfluß auf das Preisniveau im allgemeinen bleiben und es ist der Wirtschaft u. E. weniger damit gedient, wenn man diese Situation verschweigt, als wenn man sie allen Beteiligten vor Augen hält, damit sie jeweils unter Abwägung der besonderen Verhältnisse ihres Gewerbes die Konsequenzen aus der wirtschaftlichen Gesamtlage ziehen können.

## Kohlensäure-Bohrungen bei Detmold.

Die Stadt Detmold hofft einen neuen Anziehungspunkt für Detmold zu finden, nämlich eine Kohlensäurequelle.

Der Gedanke ist nicht neu, denn Kohlensäure ist offenbar im ganzen Untergrunde des keilförmigen, ost- und westlich verlaufenden Landstriches zwischen dem Teutoburger Lande und dem Weser- und Wiehengebirge vorhanden. Pyrmont ist nur 25 Kilometer östlich von Detmold entfernt; die bei Oehnhausen von dem gleichnamigen Bergrate lediglich auf Grund geologischer Berechnungen erbohrte Quelle etwa 30 Kilometer; aber auch im Südosten finden sich solche Quellen, z. B. bei dem nur acht Kilom. entfernten Bade Meinberg, dem 25 Kilometer entfernten Bade Driburg und dem 30 Kilometer entfernten Orte Herste. Hier sind schon seit alten Zeiten Kohlensäure-Gasquellen bekannt, z. B. der Bollerborn bei Schmechten, die Gasquellen bei Hermannsborn u. a.

Bei Herste hat man aber auch in der Tiefe von etwa 140 Metern an mehreren Stellen Kohlensäure-Gas zum Zwecke der gewerblichen Aus-

---

## Hochofen I

**Roman von Hans Richter.**

10) Nachdruck verboten.

Amerikanische Copyright by August Scherl, Berlin.

Sechstes Kapitel.

In der Hinterstube der Wirtschaft, die dem Zacharias Podinski gehörte, saßen nicht immer die besten Elemente der Arbeiterschaft. Seit einigen Tagen wohnte Woczek, ein brutal aussehender Mensch mit breiten, vorstehenden Backenknochen, in einer Kammer des Kneipwirts und versammelte jeden Abend seine Anhänger um sich.

Der Ingenieur Mende hatte bei seiner Morgenrevision den Arbeiter Woczek bei den Kläranlagen erkannt und dem Chefingenieur Meldung erstattet. Die Hüttenleitung hatte sofort darauf gedrungen, daß der Mann von der Hütte entfernt wurde. Die Firma wollte ihn an eine andere Arbeitsstelle versetzen; da dem Agitator aber nur daran lag, im Bereich der Carolahütte tätig zu sein, hatte er sich geweigert. Der Kneipwirt war von der Werksleitung unabhängig, man konnte einen Druck auf ihn nicht ausüben.

„Außerdem will ich keine Märtyrer schaffen", hatte Bruck gesagt. „Ich vertraue auf den guten Geist der Mehrzahl unserer Leute."

Mende war skeptisch geblieben. „Es ist keine Dummheit so groß, daß sie nicht geglaubt wird", hatte er gemeint.

Als Karin auf ihrem Wege sich der Kneipe näherte, hörte sie schon von weitem das Grölen und Schreien. Aber das war nichts Neues, die Arbeiter verdienten viel Geld, und am Abend waren die Kneipen voll. So war es immer gewesen. Aus dem hellerleuchteten Hausflur taumelte eben ein Mann auf die Straße und rempelte sie an. Karin wich aus. Von drinnen tönten Lachen und Weiberstimmen, gleich darauf standen zwei Mädchen auf der Schwelle.

„Der hat genug", lachte die eine.

Die andere hatte Karin erkannt und gesehen, daß der Betrunkene auf sie zutorkelte. „Bring' die feine Dame nach Hause, Zech", rief sie ihm zu, „sie geht so allein und braucht sicher männlichen Schutz."

Der Mann rülpste etwas und versuchte, sich Karin zu nähern, die erschrocken und, um ihn nicht zu reizen, stehengeblieben war. Ein Zug von Ekel stand um ihren Mund.

„Halt' ihn, Anuschka, er macht sonst Krach", sagte Wanda, die die freie Luft ernüchtert hatte. Aber Anuschka war nicht zu beruhigen.

„Sie will wohl nicht mit dir gehen, Zech?" hetzte sie. „Ja, die ist auch zu fein für dich. Muß auch für Geld arbeiten, aber anders wie wir. Die läßt der Bruck bei sich auf dem Stuhl sitzen."

Karin sah hilflos auf das Mädchen. Was hatte sie der getan, daß sie so hetzte, sie kannte sie ja gar nicht. Aber doch, das Gesicht kam ihr jetzt bekannt vor. Damals, als sie sich vorstellte. Wie war's doch? — Sie wurde entlassen? —

Der Arbeiter hatte sich wieder aufgerappelt und kam auf sie zu. Karin wollte zurückweichen, aber er ließ nicht nach und kam immer näher. Dazu hetzte das Mädchen von der Schwelle aus ohne aufzuhören.

Plötzlich stand ein Schatten neben ihr, und eine Hand faßte den Arbeiter am Arm. „Gehen Sie nach Hause, Mann, Sie sind betrunken."

Der versuchte noch einen Widerstand, aber der andere griff kräftig zu und drückte ihn an die Wand. „Im Guten, Mann, geht."

Die Mädchen waren schreiend in das Haus gelaufen, gleich darauf erschienen mehrere Männer in der Tür, voran ein brutaler, kräftiger Mensch.

„Was will er von dir, Zech?" brüllte der Brutale. „Laß dich von so einem nicht anfassen, haut ihm!"

Der ganze Chor schrie mit: „Haut ihm!" Trotzdem wich keiner von der Schwelle. Der Helfer hatte Karin bei der Hand genommen und zog sie in eine Seitenstraße.

„Sie werden uns verfolgen", flüsterte das Mädchen.

Der lachte. „Das ist nicht Brauch bei solchem Gesindel. In der Kneipe, da haben sie den großen Mund, aber draußen sind sie feige. Wenn's mehr gewesen wären — in der Masse sind sie gefährlich, aber so."

Sie waren in das Licht einer Laterne gekommen, Karin sah ihn forschend an. Er nahm den Hut ab. „Kämpfer."

„Ich bin Laborantin auf der Hütte", sagte sie.

„Und ich Baumeister und Architekt, seit heute abend."

Da streckte sie ihm die Hand hin: „Also Kampfgenossen, Glück auf!" Der alte Bergmannsgruß war ihr unbewußt über die Lippen gekommen.

Er erwiderte ihren Händedruck. „Glück auf!"

„Sie lernen meine Heimat von keiner guten Seite kennen. Die Leute bekommen viel Geld in die Hände, die Wohnungen sind eng, so kommt mancher zum Kneipenlaufen, der sonst nicht daran denken würde." Sie mußte etwas über den Vorfall sagen, entschuldigen, gerade dem Fremden gegenüber.

Vorn, im großen Zimmer bei Podinski, saß Joseph hinter einem Glase Bier. Nun war er doch gekommen, hatte eigentlich nicht gewollt. aber die Geschichte mit dem Mädel und Bruck. — „Er denkt langsam, aber wenn einmal, gründlich", hatte der Lehrer in seinem Dorf gesagt. Der kannte ihn. Jetzt sah er alles mit anderen Augen an. Früher hatte er

nutzung erbohrt; die Aktiengesellschaft C. G. Rommenhöller gewinnt das aus diesen Bohrlöchern mit etwa fünf Atmosphären austretende Gas, preßt es weiter bis zur Verflüssigung und füllt es auf Eisenflaschen, die ja in jeder Gastwirtschaft zum Bierabfüllen benutzt werden.

Man nimmt an, daß der Untergrund des Lippischen Landes vulkanische Gebilde aus der Braunkohlenzeit birgt. So finden sich südlich vom Egge-Gebirge tertiäre Eruptiv-Gesteine, am Hüssenberge nordöstlich von Warburg und bei Sandebeck liegt der nördlichste Punkt in Deutschland, an dem Basalt (in einem schmalen Gange) zutage tritt. Dieser Punkt liegt nur etwa 12 Kilometer südöstlich von Detmold in der Richtung nach Driburg-Herste. Die Rückverlängerung dieser Linie läuft dicht südwestlich an Detmold vorbei. Man nimmt an, daß die Kohlensäure sich durch Entgasung des vulkanischen Magmas gebildet hat, auch wohl noch bildet, und in den Gebirgsspalten der Tiefe, besonders in dem spaltenreichen Buntsandstein sich angesammelt hat. Aus dem Zechstein kommen außerdem Salzquellen infolge der Auflösung der bekannten Salzlager, die in den zahlreichen hannoverschen Kalisalz-Bergwerken abgebaut werden. Da die das Salz auflösenden Quellenzüge zum Teil aus großer Tiefe und aus der Nähe vulkanischer Herde kommen, können leicht heiße, kohlensäurereiche Salzquellen in größerer Tiefe erbohrt werden.

Der Gedanke, eine solche Quelle auch bei dem herrlich gelegenen Detmold zu erbohren, lag also sehr nahe und ist schon alt. Er wurde u. a. wieder von dem berühmten Quellensucher, Landrat a. D. v. Uslar aufgegriffen, der jetzt seinen Ruhesitz in Detmold hat. Ferner haben eine holländische Rutengängerin, Fräulein Thusnelda Stein aus dem Haag, und ein hannoverscher Quellensucher Rühlbach im Auftrage der Stadtverwaltung in Detmold dort Untersuchungen angestellt und jetzt südwestlich dicht bei Detmold einen Bohrpunkt bestimmt, an dem sie in großer Tiefe die Erbohrung eines kohlensäurereichen Thermalsprudels erwarten. Es sind auch Geologen hinzugezogen. Diese haben erklärt, daß zunächst, bevor sie ein zuverlässiges Gutachten abgeben können, eine etwa 200 Meter tiefe Bohrung ausgeführt werden müsse, aus der sämtliche Gebirgskerne mit Diamantbohrung gewonnen werden müssen, um die Lagerungsverhältnisse der Gebirgsschichten in der Tiefe kennen zu lernen und eine von ihnen vermutete Ueberschiebungskluft zu finden, an der infolge der angeblichen Abkühlung der Erde die Schichten von Jura und Kreide abgesunken sein sollen, die den Gebirgszug des Teutoburger-Waldes bilden. Da die Kreideschichten überkippt sind und nach Nordosten einfallen, nehmen die Geologen an, daß auch die von ihnen vermutete Gebirgsspalte nach Nordosten einfällt. Die Gebirgsschichten, die den Untergrund der Stadt Detmold bilden, liegen aber flach nach Nordosten geneigt und bestehen, von oben nach unten aus Keuper, Muschelkalk und Buntsandstein. Um nun für die Geologen die Lagerungsverhältnisse aufzuklären, hat die Stadt Detmold auf ihre Kosten eine Rotationsdiamantbohrung dicht südwestlich von der Stadt in Betrieb setzen lassen, die bereits die Tiefe von 150 Metern überschritten hat und in einem roten, mit graugrünen, bis 1 Zentimeter großen Flecken durchsetzten Gestein steht. Die Geologen wünschen nun, daß diese Vorbohrung noch tiefer geführt wird, als ursprünglich von ihnen geplant war. Erst dann soll die definitive Bohrung begonnen werden, mit der man die Kohlensäurequelle im Buntsandstein oder in einer Gebirgskluft zu erschließen hofft. Die jetzige Bohrung kann nicht sehr tief niedergebracht werden, [illegible] der Kernbdurchmesser nur noch etwa zehn Zentimeter beträgt. Die gewonnenen Gebirgskerne sollen im Museum zu Detmold aufgestellt werden, weil sie ein klares Bild des Gebirgsuntergrundes dieser Stadt ergeben.

**Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.**

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Herford.

MAGGI
Fleischbrüh-Würfel
geben — nur mit kochendem Wasser übergossen — kräftige Fleischbrühe zum Trinken, zu Fleischbrühsuppen, Soßen, Ragouts, Gemüsen usw.

Ein Würfel nur 4 Pfg.

# Das einfache Sommerkleid



K 2268 K 2311 K 2414 K 2413

**K 2268.** Schlupfkleid aus gekreiftem Stoff mit Plisseefalten und weißem Aufputz. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III mit Beschreibung.

**K 2311.** Schlupfkleid, das um die Hüften reich bestickt ist. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe II u. bügelbares Handarbeitsmuster K 02311 erh.

**K 2414.** Kleid mit Kasack aus rötlichem Leinen mit weißem Waschstoff-Aufputz. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III m. Beschreibung erh.

**K 2413.** Leinenkleid mit Kasack und Falbelrock sowie reichem Blendenbesatz. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und III erhältlich.

„Man kann nicht genug davon haben," behaupten die Frauen, sowie die Rede auf einfache Sommerkleider kommt. Wirklich kann man darin so reizvolle Abwechselung treiben, daß der Wunsch der Damen, möglichst viel solcher einfachen Kleidchen zu besitzen, gut verständlich ist. Karo und Streifen sind in diesem Jahr Trumpf, und zwar in ziemlich ausdrucksvollen Farben. Rot — die gegenwärtige Modefarbe, herrscht natürlich auch hier vor, doch sind römische Streifenmusterungen ebenso beliebt. Die Kleider sind ganz gerade geschnitten, höchstens unter einem Passenärmelchen etwas eingekraust, damit mehr Weite möglich ist. Alle Damen sind nämlich für die Forderung der Mode: Hüftweite sei Rockweite, nicht zu haben. Es sind nun mal nicht alle schlank. Für sie erweitert man die Röcke sehr geschickt durch zwischengefügte Faltenteile, die ganz fein eingeplättet sind, so daß sie nie beim Gehen dem Rock mehr Spielraum geben, aber immer die enge Linie wahren. Diese Faltengruppen verteilen sich entweder über den ganzen Rock oder sind nur seitlich oder vorn eingelegt. Es gibt da viel Abwechselung. Auch der Falbelrock, über den sich die lange Kasack als oberste Falte legt, ist stärkeren Damen mehr anzuraten als das glatte, enge Kleid. Schlanken Gestalten allerdings ist es gar nicht genug zu empfehlen, denn der sportliche Einschlag, den all die Kittel haben, ist sehr vorteilhaft für knabenhafte



K 2369 K 2370 K 2371 K 2302

**K 2369.** Kleid aus gestreifter Wasch-seide, die längs und quer verarbeitet ist. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und III mit genauer Beschreibung erhältlich.

**K 2370.** Kleid aus gestreiftem Frottee mit kurzen Schulterärmeln und Batistbesatz. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I und II mit Beschreibung erhältlich.

**K 2371.** Kleid aus einfarbigem und karriertem Waschstoff. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe II mit Beschreibung erhältlich.

**K 2302.** Leinenkleid mit abstechenden Faltenteilen und dazu passendem Kragen und Aufschlägen. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III m. Beschreibung erh.

Figuren. Frottee und Leinen, seit Jahren das Material für einfache Sommerkleider, haben im Foulé, einem leichten, flanellartigen Wollstoff, den man früher mit Tennisstoff bezeichnete, eine Konkurrenz bekommen, die durch Bastseide und Oberhandseide noch erweitert wird. Diese derben Waschseiden sind sehr praktisch und außerdem sehr geeignet für die modernen Latzkleider, deren einzige Garnitur in eben diesen Latz besteht, der wie bei einem Herrenoberhemd eingesetzt ist und mit kleinem Krägelchen am Hals schließt. Amüsant ist z. B. solch Latz aus kariertem Stoff am einfarbigen Kleid, wenn karierte Seitenbahnen damit harmonieren. Aber auch einfache Kragen und Stulpen aus Leinen, Pikee, Batist, manchmal mit Zackenumrandung, genügen als Garnitur. Daneben sieht man auch viel Blendenbesatz in abstechender Farbe, bunte Borden und farbenfreudige Stickereien, die häufig in der Taillenlinie einen Gürtel markieren. Ueberflüssig, zu sagen, daß auch die kleine tiefsitzende Glocke in der Farbe übereinstimmt. Anna P. Wedekind.

beiseitegestanden, wenn sie tuschelten und redeten, besonders den Woczek hatte er nie leiden können, den eitlen Kerl.

Eine schwere Hand legte sich ihm auf die Schulter. „Komm hinter!" Joseph sah den Genossen vom Hochofen kaum an. „Euretwegen bin ich nicht gekommen."

Der andere setzte sich breit neben ihn. „Weswegen denn?"

„Nur so." Joseph trank bedächtig, wischte sich den Mund und setzte das Glas auf den Tisch.

„Ich habe dem Woczek schon gesagt, daß du kommst, er wartet auf dich."

Joseph sah starr auf das Bild, das über dem Schenktisch hing. Ein wunderschönes Mädchen stand da auf einer Leiter und pflückte Trauben, unten wartete ein junger Kerl, der lachte ihr zu. Hübsch war der — überhaupt, er holte bedächtig eine Zigarette aus der Tasche. „Gib mir Feuer."

Der andere wurde ungeduldig. „Nun komm schon, er wartet nicht gern. Die Anuschka ist auch da." Er sah ihn schlau an.

Auf Josephs Stirn schwoll eine Ader an. „Was will denn die?"

Der Genosse beruhigte: „Ist nur mitgekommen mit der Wanda."

Joseph sah verächtlich aus. „Das Stück Weib ist auch überall." Aber er stand auf. „Ich zahl' hinten."

Der Kneipwirt nickte. Der Arbeiter trat zu ihm. „Schreib's zu dem andern, Podinski, und schick' Schnaps hinter."

„Und wenn die Grünen kommen?"

„Der Bruck wird sich hüten und was melden. Und wenn, dann ist der Woczek heute fort nach Kattowitz."

Der hantierte längst wieder mit seinen Gläsern, als hätte er nichts gehört. „Is gut", brummte er.

Hinten saßen ein paar junge Kerle um den vierschrötigen Woczek herum. Der hatte den Arm um Wandes runde Hüften gelegt.

„Was willst du mit dem Joseph, Alois?" fragte der eine. „Der ist tapsig und schwerfällig."

„Besser als so'n Luftikus, wie du bist." Woczek war schlechter Laune, die Geschichte mit dem Mädel vorm Hause ärgerte ihn. „Müßt ihr Frauenzimmer denn immer Stunk anfangen?" fuhr er die Anuschka an.

Die lachte. „Hat dir wohl gefallen, die Puppe, he? Wir sind nicht mehr gut genug.

Wanda kreischte laut auf. „Ich kratz' dir die Augen aus."

Der Vierschrötige goß ein Glas Schnaps herunter. „Was versteht ihr Weiber von Politik!" sagte er verächtlich.

„Aber wenn wir dir einen ranholen sollen, dann sind wir gut genug." Anuschka sah ihn starr an. „Was willst du von dem Joseph?"

Ehe er antworten konnte, ging die Tür auf, und Joseph stand im Zimmer. Woczek stand schwerfällig auf und ging auf ihn zu.

„Tag, Joseph."

Der andere sah ihn finster an. „Sie haben mir gesagt, du wartest auf mich?"

Woczek lachte dröhnend. „Weil ich mit 'nem alten Kameraden 'nen Schnaps trinken wollte. Setz dich."

Joseph blieb stehen. „Haben dich heute wieder 'rausgeworfen", sagte er.

„Weil sie Angst vor mir haben, die Kapitalisten. Weil sie wissen, daß ich sie durchschaue, und daß ich recht hab' mit dem, was ich sage. Auf uns kommt's an, wir müssen die Arbeit leisten, wir wollen auch den Verdienst einstecken." Er sprach wie ein Volksredner, die Phrasen waren ihm in Fleisch und Blut übergegangen.

Josephs Augen suchten Anuschka, dem Woczek war das nicht entgangen. „Findest gute Gesellschaft hier, die Wanda, meine Braut. Anuschka ist auch gekommen", er sprach [illegible] „Hat mir erzählt, von neulich, das mit ihr und dem Bruck."

„Was?" fragte Joseph heiser.

Woczek sah ihn an. „Ich an deiner Stelle ließ mir [illegible] nicht gefallen, wenn mich ein Mädel leiden würde . . ."

In den schwerfälligen Joseph kam Bewegung. „Ich geh' hin, zum Bruck, gleich morgen geh' ich."

Der Vierschrötige hatte ihn zum Tisch gezogen und saß neben ihm. Er schob ihm ein großes Glas zu. „Trink", sagte er. „Und das mit dem Hingehen, das ist Unsinn. Er kann dir nichts zugeben und schmeißt dich 'raus. Wir sind ja recht viele. Das macht man anders." Er blinzelte mit den Augen. „Wo bist du doch am Hochofen, was? An welchem denn?"

„Am zweiten!"

„Mußt sehen, daß du an den ersten kommst, an den neuen, der darf nicht brennen."

„Warum denn nicht?"

„Weil sie den Bruck hinauswerfen, wenn's da nicht klappt. Und dann . . ."

In Josephs Hirn stand nur der Satz: Weil sie den Bruck hinauswerfen — wie die Anuschka. Das wollte er.

„Was soll ich tun?" fragte er.

„Abwarten und den Mund halten, laß dir nichts merken."

„Aber wenn der Bruck geht, kommt ein anderer, was nützt ihr dann?"

Woczek lachte breit. „Das laß nur meine Sorge sein. Für sind wir da." Er schlug auf den Tisch. „Alle Macht dem Proletariat." — — —

Karin war mit Kämpfer bis an ihre Haustür gegangen. Der Sanitätsrat wohnte in einem kleinen Häuschen, das mitten in einem Garten stand.

Nun stand sie im Eßzimmer, der Vater saß noch am Tisch.

„Kommst spät heute", begrüßte er sie.

Fortsetzung folgt.

# Der Herforder Landmann

**Ratgeber für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft**

Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land

33. Jahrgang — 1924


Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

*Insbesondere gilt das für die Bestellungsarbeiten, für welche die Zeit der Ausführung sehr kurz bemessen ist, wenn die zu entwässernden Flächen noch mit Sommerung oder Hackfrucht bestellt werden sollen.* M. W.

**Die Levkojen als Gruppenpflanzen.** Die Sommerlevkojen behaupten als Gruppenpflanzen nach wie vor unter den Sommerblumen ihren Platz. Häufig aber wird die Erfahrung gemacht, daß die vom Gärtner gekauften Pflanzen keine Wurzeln fassen und verkümmern. Um dem vorzubeugen, sind die Pflanzen durch Aussäen zu gewinnen. Man nehme einen nicht zu hohen Holzkasten oder flache Samenschalen und säe auf lockere Erde dünn den Samen aus. Dann bedecke man ihn mit feiner Erde oder Sand, worauf ein mäßiges Ueberbrausen erfolgt. Nun belege man die Kästen mit einer Glasscheibe und sorge dafür, daß die kleinen Pflänzchen Luft erhalten. Mit Gießen sei man sehr vorsichtig und sparsam, weil die Wurzeln bei übermäßiger Feuchtigkeit häufig zu faulen oder schwarzbeinig zu werden anfangen. Sobald die Pflanzen kräftig genug geworden sind, pflanzt man sie ins Freie aus. Das Beet sei gut gedüngt. Man tut gut, wenn der Pflanzenvorrat reicht, recht dicht zu pflanzen, um später ohne Störung des Beetes die einfach blühenden Pflanzen herausreißen zu können, da jede Aussaat einen Prozentsatz an einfach blühenden Pflanzen gibt. Den zur Weiterkultur notwendigen Samen liefern bekanntlich nur die einfachen Levkojen und nicht die gefüllt blühenden. Zu beachten ist, daß die anfangs schwächlichsten Pflanzen die besten gefüllten Blumen geben und deshalb nicht zu vernichten, sondern in erster Linie zu benutzen und zu pflanzen sind. Rch.

## Bienenzucht.

**Der Hochzeitsflug der jungen Königin** ist zur Aufrechterhaltung der Bruttätigkeit notwendig, denn aus den Eiern, die von einer unbefruchteten Königin gelegt werden, entstehen nur Drohnen. Bei Vorschwärmen, mit denen eine alte Königin abzieht ist dieser nicht erforderlich, dagegen bei allen Nachschwärmen, die bekanntlich eine junge Königin haben, und beim Mutterstocke, in dem eine solche an die Stelle der alten tritt. Angeregt zu dem Ausfluge werden diese durch einen natürlichen Vorgang, der sich dadurch äußert, daß die Königin im Stocke zu dem Ausflugloch läuft, sich aber nicht entschließen kann, diesen zu verlassen. Die Bienen, die dieses merken, suchen sie durch Umschwärmen hierzu zu bewegen, und so entsteht ein Vorspiel, das an das Schwärmen erinnert. Dieser Vorgang tritt in der Regel am fünften bis sechsten Tage nach dem Ausschlüpfen der Königin ein und fällt in die Zeit von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. Für die Weiterentwicklung des Bienenvolkes ist es von großer Wichtigkeit, daß zur Zeit dieses Ausflugs die Witterungsverhältnisse günstig sind. Es muß nicht nur regenfrei sein, sondern es dürfen auch nicht solche Winde herrschen, die befürchten lassen, daß die Königin von diesen zu Boden geschlagen und am Auftkommen behindert wird. Die Begattung findet draußen in der Luft statt. Ob diese erfolgte, ist daran zu erkennen, daß das männliche Glied in der Scheide stecken geblieben ist. Es bricht während des Vorganges ab und die Drohne geht zugrunde. Gleich nach dem Hochzeitsfluge beginnt die Königin mit dem Legen der Eier. Diese Tätigkeit steigert sich bis zum August, läßt dann nach und wird im Oktober gänzlich eingestellt. Auch im zweiten Lebensjahre ist die Königin noch in der Lage, bei günstigen Ernährungsverhältnissen die Volksvermehrung in vollem Umfange aufrechtzuerhalten. Nach dieser Zeit stellen sich Alterserscheinungen ein, so daß das Brutgeschäft nicht mehr so aufrechterhalten werden kann, wie es für den Bienenhalter erwünscht ist. Um nun für das Alter der Königin einen Anhalt zu haben, ist es notwendig, daß besonders bei der Korbzucht in verläßlicher Weise beobachtet wird, aus welchen Schwärmen die zur Nachzucht bestimmten Stöcke hervorgegangen sind. H. S.

**Tierhalter es merkt, Wunden in den Ge-**

## Frage und Antwort.

### Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.**

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und 30 Pfennig Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Unsere Kuh hat vor einem Jahr gekalbt, bis heute aber noch nicht geritten. Sie wird immer magerer und hat dumpfen Husten. Wir haben vor drei Monaten eine Kuh geschlachtet, welche auch hustete. Es sind alles junge Kühe. Auch ein Ochse hustet seit Herbst, er beilt wie ein Hund. Wir bitten um Rat. X. in Kl.

Antwort: Die Tiere sind nach der ganzen Beschreibung tuberkulös. Schließen Sie sich einem Tuberkulosetilgungsverfahren an, dann werden die Tiere untersucht und, wenn krank befunden, getötet. Sie erhalten dann aber Ersatz. Wenn Sie Tiere wieder aufziehen, müssen Sie dieselben möglichst im Freien in der Jugend halten. Eine kleine Kälberkoppel würde sehr gute Dienste tun. Dann muß der Stall luftig sein und stets sauber. Um zu gesunden, einwandfreien Tieren zu kommen, kaufen Sie am besten junge Tiere aus gesunden Beständen und halten diese Tiere dann gut. Weitere Mittel können nicht empfohlen werden Dr. R.

Frage Nr. 2. Meine Ziege hat zum erstenmal gelammt. Danach stellte sich eine Geschwulst am Euter ein, welche ich trotz mehrfachen Einreibens mit Schweinefett nicht beseitigen konnte. Sie wird täglich magerer und nimmt sehr wenig Futter. Der Milchertrag ist ein geringer, trotzdem das Tier von vorzüglicher Abstammung ist und ich es deswegen erhalten möchte. Was fehlt dem Tiere und wie kann ich helfen? J. P. in P.

Antwort: An sich ist das Einreiben mit ungesalzenem Schweinefett zur Massage des Euters sehr gut. Nach dem Melken darf das gute Ausmelken nicht vergessen werden. Das dargereichte Futter ist sonst ausreichend. Das Abmagern des Tieres kann auch auf Tuberkulose zurückgeführt werden. Es ist daher auch sehr auf Hustenreiz zu achten. Sollte das der Fall sein, so wäre ein Abschlachten zweckmäßig. Zur Anregung beim Fressen würde ich der Ziege noch eine Lecksteinmolle kaufen und so anbringen, daß die Ziege stets daran lecken kann. Dr. Pr.

Frage Nr. 3. Meine starke Kuh rindert stets im stillen, so daß man nicht imstande ist, sie zum Tragen zu bringen; gekalbt hat sie fünfmal Landmann A. L. 100.

Antwort: Gegen das stille Rindern der Kuh würde ich Ihnen folgendes raten: Sie kaufen sich in der Apotheke 6 Gramm Canthariden in gepulverter Form und geben an drei aufeinanderfolgenden Tagen je 2 Gramm in je ¼ Liter Milch der Kuh ein. Dr. P.

Frage Nr. 4. Habe ein paar Läuferschweine, welche wohl mit Würmern behaftet sind, da sie sehr unruhig sind. Ich habe ein anderes geschlachtet, welches mit Würmern behaftet war. Landmann A. L. 100.

Antwort: Gegen die Würmer, wahrscheinlich Spulwürmer, können Sie folgendes anwenden: Sie kaufen 9 Gramm gepulverten Areka-Samen und geben dieses Pulver dreimal an drei verschiedenen Tagen vermischt mit Pflaumenmus oder Sirup oder Marmelade den Schweinen, indem Sie die Masse mit einem Holzspatel auf die Zunge streichen. Dr. P.

Frage Nr. 5. Mein Schwein ist auf den Füßen steif. Was kann ich dagegen unternehmen? Frau Sch. in K.

Antwort: Steifheit beim Schweine kann durch einseitige Fütterung, z. B. mit Erbsenschrot, hervorgerufen werden. Vielfach ist sie auch ein Erbfehler, da zu kurze Sehnen vorhanden. Manchmal sind auch, ohne daß der handelt werden müssen. Gute, warme Ställe ist auch zu beachten. Einreiben mit Kampferspiritus alle zwei Tage wird vielfach empfohlen, doch nicht öfter, da sonst die Haut in den Gelenken zu sehr angegriffen wird. Dr. Pr.

Frage Nr. 6. Wir haben unter unserm Hühnerbestande schon längere Zeit eine Leberkrankheit beobachtet. Die Krankheit äußert sich zuerst dadurch, daß die Hühner mit einem Bein zu hinken anfangen. Später verliert sich das und dann zeigen sie Spuren innerer Krankheit. Die Hühner gehen dann zuletzt ein. Die Freiluft hält an bis zuletzt. Schlachtet man die Hühner vorher, so ist die Leber ungewöhnlich groß und mürbe und am Gedärm befinden sich kleine Knötchen Was ist dagegen anzuwenden? F. K. in H.

Antwort: Es handelt sich bei dieser Krankheit um Lebertuberkulose oder Knötchenschwindsucht. Die Krankheit ist unheilbar und sehr ansteckend, aber langsam schleichend. Charakteristisch ist das Hinken der Hühner. Die Leber ist mit grauweißen Knötchen verschiedener Größe durchsetzt. Sie können gegen die Seuche nichts tun. Schaffen Sie den ganzen Bestand ab, desinfizieren alles gründlich mehrmals und beginnen dann im nächsten Jahre mit der Zucht von neuem. Andernfalls kann sich die Seuche Jahre hindurch in Ihrem Hühnerhofe halten Kl.

Frage Nr. 7. Von meinen beiden Schweinen, sechs bis sieben Monate alt, quiekt das eine sehr laut, auch in der Nacht, das andere hustet sehr häufig. Als Futter gebe ich gekochte Kartoffeln mit Kleie und Mehlsuppe von Roggen- und Weizenmehl. Ich bitte um Rat. Frau Cl. H. in Schbg.

Antwort: Aus welchem Grunde das Schwein quiekt, ist von hier aus nicht zu beurteilen. Vielleicht beißen sich die Tiere. Das zweite, hustende Schwein ist sorgfältig zu beachten. Es liegt Verdacht auf Schweineseuche vor. Ich würde dem Tiere täglich ein halbes Gramm Methylenblau 14 Tage lang in das Futter geben. Bei nicht guter Zunahme empfiehlt sich baldige Schlachtung. Dr. Pr.

Frage Nr. 8. Wird durch die Haltung eines Hahns die Legetätigkeit der Hühner angeregt? Sch. in Sch.-M.

Antwort: Die Haltung des Hahns übt auf die Legetätigkeit der Hennen keinen Einfluß aus. Man will aber erfahren haben, daß Eier von Hennen, die ohne Hahn gehalten werden, haltbarer sind und sich auch zum Einlegen besonders eignen Kl.

Frage Nr. 9. In meinem Garten wird das Unkraut bis zu einem halben Meter lang, es hat einen wässerigen Stengel mit gelben Blüten Man nennt es Franzosenkraut. Ich möchte den Acker wieder mit Runkel und Bohnen bepflanzen. Haben Sie ein Mittel, das Unkraut zu vertilgen? H. T. in L.

Antwort: Das Franzosenkraut, auch kleinblumiger Zahnstrahl (Galinsoga parviflora) genannt, stammt aus Peru und soll sich seit 1812 aus dem botanischen Garten in Berlin über ganz Europa verbreitet haben. Es wird 30 bis 50 Zentimeter hoch. Die Blütenköpfchen haben eine Scheibe von goldgelber Farbe. Es ist ein überaus lästiges Unkraut und vermehrt sich noch unheimlicher als das Kreuzkraut Seine Vernichtung besteht lediglich in sorgsamem Ausrupfen der jungen Pflanzen vor der Blütenbildung Rdi.

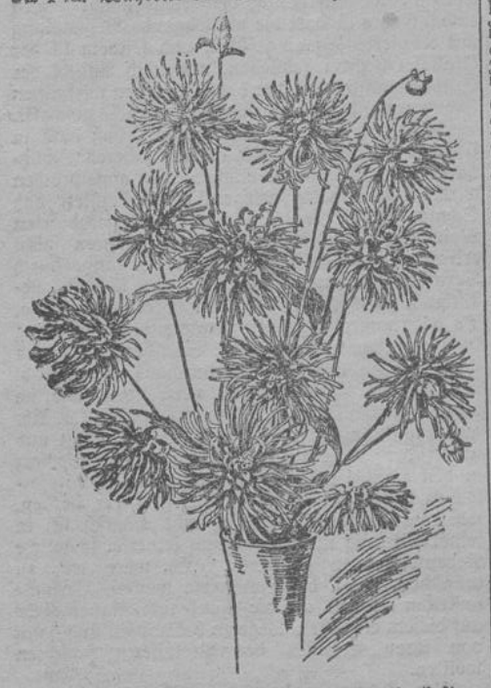
Frage Nr 10. Meine Ziege leidet seit einem Jahr sehr unter Milben. Ich habe schon verschiedenes dagegen versucht. Als Einreibung habe ich Petroleum, Goldspiritus, Kreosot und gekochten Tabak verwandt, alles ohne Erfolg. Auch den Stall habe ich einmal frisch ausgekalkt Was kann man dagegen tun? Frau E. B. in G.

Antwort: Falls es sich wirklich um Milben handelt, bekämpfen Sie diese sehr zweckmäßig mit Milbex für Ziegen. Sie lassen sich von den Chemischen Werken Grenzach eine Dose schicken oder kaufen sie in der Drogerie oder Apotheke und handeln dann nach Vorschrift. Dr. Pr.

## Edel-Dahlien.

Von R. Reichardt. (Mit 4 Abbildungen.)

Infolge der Züchtung mannigfacher neuer Sorten von Dahlien in den reizendsten Formen und Farben ist die Zahl dieser anmutigen Blumen in den letzten Jahren so groß geworden, daß alljährlich in manchen Städten besondere Dahlienausstellungen veranstaltet worden sind. Auch der Laiengärtner sollte sich mit der Dahlienkultur, die durchaus nicht schwierig ist, befassen. Die Dahlie will in lockerem, gut gedüngtem Boden in sonniger Lage stehen. Im Sommer verlangt sie reichliche Bewässerung. Gegen Ende Mai oder Anfang Juni kauft man angetriebene Knollen und pflanzt sie in Abständen von 70 cm bis 1 m. Während des Sommers hat man darauf



Abbild. 1. „Magie". Edel-Dahlien-Neuheit.

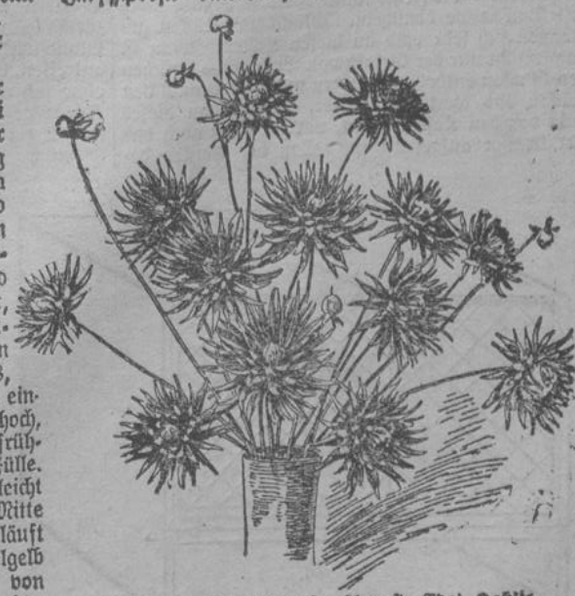
zu achten, daß die heranwachsenden Stengel zur rechten Zeit an Pfähle gebunden werden und daß e reichlich Wasser erhalten. Von den aufsprossenden Trieben wählt man den stärksten zum Beibehalten aus und bricht die übrigen ab; ebenso verfährt man mit den etwa noch später aus dem Wurzelhals wachsenden Trieben. Die Pfähle schlägt man vor dem Pflanzen an den betreffenden Stellen ein; würde es nach dem Anpflanzen geschehen, so liefe man Gefahr, die Knollen zu verletzen. Beim Eintritt des ersten Frostes im Herbst schneidet man die Stengel 30 cm über dem Boden ab und gräbt die Stöcke aus, wobei darauf zu achten ist, daß keine Knolle abgerissen oder durchstochen wird, da solche Verwundungen später Fäulnis verursachen. Man reinigt die Knollen von der anhaftenden Erde, breitet sie einige Zeit an luftigen, gegen Frost geschützten Orten zum Abtrocknen aus und bringt sie dann in ihr Winterquartier. Hierzu eignet sich besonders ein trockener Keller, wo man sie in Asche, trockenen Sand, Sägespäne oder Häcksel setzt. Während des Winters muß man die Knollen von Zeit zu Zeit nachsehen, um etwa faulende Teile rechtzeitig zu entfernen.

Wer keinen Garten besitzt, sollte Dahlien in Töpfen ziehen. Topfknollen werden im Mai oder Juni in ihrer Größe entsprechende Töpfe in sandige Laub- oder Mistbeeterde versetzt und ins Freie gestellt. Gegossen wird anfänglich nicht zu viel, da die Knollen leicht faulen. Ist der Ballen gut durchwurzelt, so wird er durch Umkippen des Topfes herausgenommen und in einen größeren Topf gepflanzt. Über dem Wurzelhals der Knolle darf sich nur eine Erdschicht von 2 bis 3 cm befinden. Im Sommer wird etwa alle zwei Tage gegossen. Ein gelegentlicher Dungguß von im Wasser aufgelöstem Blumendünger fördert das Wachstum der Pflanzen. Wo es erforderlich ist, werden die Zweige an Stäbe gebunden. Die Blumen, welche abgeblüht haben, werden möglichst jede Woche herausgeschnitten, wodurch der Flor verlängert wird. Für den Winter werden die Triebe abgeschnitten und die Töpfe in einem frostfreien Zimmer aufgestellt. Im Frühjahr können dieselben Knollen geteilt und von neuem zur Topfkultur verwendet werden.

Aus der Fülle der Züchtungen der letzten fünf Jahre seien zunächst drei Sorten erwähnt, die neben vollendeter Blumenform in Aufbau und Wirkung bemerkenswert sind. „Magie", 1,25 m hoch, mit lockerem Pflanzenbau und wenig Laubwerk, bringt auf langen Stielen wirkungsvolle Blüten in zartem Schwefelgelb, das sich nach und nach kräftig lachs bis karmin verfärbt, um an den Spitzen wieder in Grüngelb zu verlaufen. Die äußeren Blumenblätter strahlen ganz spitz aus, die inneren neigen sich leicht gebogen einwärts. „Poesie" wird etwa 1 m hoch, wächst etwas gedrungener und trägt frühzeitig Blüten in verschwenderischer Fülle. Die Farbe ist am Grunde creme bis leicht kanariengelb, verfärbt sich nach der Mitte der Blumenblätter zart lilarosa und läuft an den Spitzen wieder in Schwefelgelb aus. Eine Farbenverschmelzung von einzigartiger Zartheit. Sie ist eine der schönsten Edel-Dahlien. „Blaustrumpf", von tiefvioletblauer Farbe, deren veilchenblau flimmernde Lichter einen ausgesprochen blauen Ton geben, ist in dieser Farbe wohl bisher noch nicht übertroffen. Der Dahlienstrauß in Abbildung 4 enthält außer „Magie" und „Poesie" eine Reihe anderer Dahliensch[illegible]heiten.



Abbild. 2. „Poesie". Edel-Dahlien-Neuheit.

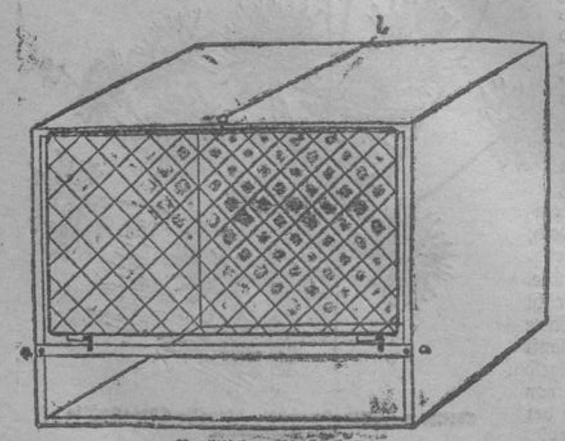


Abbild. 3. „Blaustrumpf", blaueste Edel-Dahlie der Gegenwart.

Aufzucht angewiesen. Häufig ist nun der Züchter aus verschiedenen Gründen gezwungen, mehrere Glucken zu setzen. Da aber die Eifersucht unter den Hühnermüttern bekanntermaßen sehr groß ist, kann man diese in einem einzigen kleinen Raum nicht halten sie würden sich beißen, und manches Küken würde zu Tode kommen. Die wenigsten Züchter sind aber in der Lage, für jede Glucke einen besonderen Platz einzurichten. Trotzdem ist es leicht, mehrere Bruten nebeneinander auf engem Raum aufzuziehen, wenn man sich dazu des Glucken kästen bedient.

Um einen solchen herzustellen, nimmt man eine Kiste von wenigstens 75 cm Länge, 30 cm Tiefe und 50 cm Höhe, die an einer Seite offen ist. An dieser offenen Längsseite, die man nach vorn stellt, befestigt man 8 cm über dem Boden eine stärkere Leiste (Abbildung a—a). Dann fertigt man einen einfachen Rahmen aus Holz oder starkem Draht, der mit einem weitmaschigen Drahtgeflecht überzogen wird und so groß ist, daß er den über der Leiste a—a befindlichen freien Raum abschließt. Der Rahmen wird mit zwei Lederstückchen oder Scharnieren an der Leiste befestigt und am gegenüberliegenden Ende in der Mitte mit einer Öse versehen; diese dient zur Anbringung einer Drahtschlaufe, welche man in einen bei b in die Oberkante der Hinterwand eingeschlagenen Nagel einhängt, um so den Rahmen festzuhalten.

Solcher Glucken kästen kann man beliebig viele aufstellen. Man klappt den Rahmen herunter, setzt die Glucke in den Kasten und klappt den Rahmen wieder hoch. Die Küken haben dann Gelegenheit, durch den unterhalb der Leiste freigelassenen Raum ungehindert zur Glucke zu gelangen, um vor den Unbilden der Witterung Schutz zu suchen. Die Kiste kann man schließlich noch mit Dachpappe benageln. Glucke und Küken gewöhnen sich sehr bald an diesen Kasten. Man ist damit nicht nur der Gefahr von Beißereien zwischen den Glucken enthoben, sondern man sichert auch den Küken das wertvolle Futter, indem man dieses dicht vor den Kasten streut, vor welchem auch das Trinkwasser aufgestellt ist. Daß die Glucken besonders gefüttert werden müssen, ist selbstverständlich; auch schütze man die Alten bei heißer Sonne durch Überhängen eines alten Sackes bis zur Mitte des Gitterrahmens. Abends vor dem Zurückbringen in den Stall gebe man den Glucken bei gutem Wetter nacheinander Gelegenheit, ein Staubbad zu nehmen. Sie gewöhnen sich sehr schnell daran und beginnen sofort nach dem Verlassen des Kastens zu paddeln.



Praktischer Glucken kasten.

Glucken kästen kann man auch unbedenklich in den Gemüsegarten stellen, vorausgesetzt, daß die Pflanzen mindestens handlang sind. Die Küken fressen dann von den schon härter werdenden Blättern nur wenig und suchen sich lieber die zarten Sprossen aufgehender Unkräuter. Die Glucke wird man häufig ohne ein Küken im Kasten antreffen, die Kleinen streifen eifrig suchend umher, ohne sich um die Lockrufe der Alten zu kümmern. So aufgezogene Tiere befiedern sich schnell, gedeihen gut und sind Krankheiten wenig ausgesetzt.

Auch außerhalb der Zuchtperiode sind die Glucken kästen mit Vorteil zu verwenden, so als Mastkäfige für Junghähne, als Nothelfs zur Unterbringung überzähliger Kaninchen und auch als Brutraum. Wifra.

## Neues aus Stall und Hof.

**Ueber die Schutzbehandlung der Rinder bei Maul- und Klauenseuche durch Kupferleckfalz (Elcema).** In Heft 25 der „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft" berichtet Prof. Dr. Gräfin von Linden hierüber ungefähr folgendes: Wenn die bisher erzielten Ergebnisse mit Kupferleckfalz als Vorbeugungsmittel gegen Maul- und Klauenseuche sich, wie es allen Anschein hat, als richtig erwiesen, so ist uns damit das einfachste und billigste Schutzmittel gegen die Verseuchung unserer Viehbestände gegeben. Der erste Versuch wurde mit dem Kupferleckfalz vom Körper aufgenommene Kupfer den Erreger der Maul- und Klauenseuche in seiner Entwicklung hemmt und die Krankheit günstig beeinflußt, wobei das Wohlbefinden der Tiere keineswegs gestört wird. Jedem Stück Großvieh wurden zweimal wöchentlich 10 g, dem Kleinvieh 5 g Kupferleckfalz je Kopf verabfolgt und die Behandlung während des ganzen Winters, solange die Seuche wütete, durchgeführt. Ähnliche Erfahrungen hat der Direktor der Viehzentrale des Rheinischen Bauernvereins in Köln, Herr Thoma, auf dem Maarhofe gemacht. Dort erkrankten die Ochsen des Stalles an der Maul- und Klauenseuche, während die Kühe, die ständig Kupferleckfalz erhielten, vollständig verschont blieben. Dieser Fall ist für die Schutzwirkung des Kupferleckfalzes noch sehr viel mehr beweiskräftig als die beiden erstgenannten Fälle, da auf dem Maarhofe die Ansteckungsgefahr unmittelbar vorhanden war. Auch in einem weiteren Falle versagte das Kupferleckfalz nicht. Hier gab der Landwirt nach beendeter Seuchengefahr die Kupferleckfalzfütterung auf. Als dann durch neu hinzugekauftes Vieh die Seuche wieder in den Stall eingeschleppt wurde, blieben die früher mit Kupferleckfalz behandelten Tiere zwar nicht völlig frei von der Seuche, sie nahm aber bei ihnen einen viel milderen und schnelleren Verlauf. Es liegen auch noch weitere Mitteilungen vor, wo das Kupferleckfalz nach der Überzeugung der betreffenden Viehhalter eine Schutzwirkung gegen Maul- und Klauenseuche ausgeübt hat. Weiterhin handelt es sich um einen großen Abmelkstall (Gut Karthäuserhof bei Koblenz), in dem die Maul- und Klauenseuche sich häufig bemerkbar macht. Seit einem Jahre ist dort die vorbeugende Behandlung mit Kupferleckfalz eingeführt, und seitdem ist der Stall seuchenfrei geblieben, und nach Ansicht der Gutsverwaltung hat hier das Salz einen wirksamen Schutz gegen die Maul- und Klauenseuche geschafft. Schließlich ist es nicht uninteressant, daß auch in Ungarn das Kupferleckfalz als ein sicheres Schutzmittel gegen Maul- und Klauenseuche angesprochen wird. Man hatte gelegentlich beobachtet, daß Schafe, die in der Umgebung von gekupferten Weinbergen weideten, in Seuchenjahren nicht erkrankten. Versuche, gefährdete Bestände durch Verabreichung von Kupferleckfalz zu schützen, bestätigten diese erste zufällig gemachte Beobachtung. Da aber ungeeignete Präparate zur Verwendung kamen, traten, namentlich bei Schafherden, schwere Vergiftungen auf. Es ist durchaus erforderlich, nur erprobte Präparate zu verwenden, wie sie von der Firma Dr. L. C. Marquart in Beuel a. Rh. auf Grund langjähriger Erfahrung hergestellt und unter der Bezeichnung „Elcema"-Kupferleckfalz in den Handel gebracht werden. Dieses Kupferleckfalz hat auch bei Behandlung größerer Herden, wo eine genaue Dosierung nicht möglich ist, in seiner Wirkung nie versagt und keinerlei schädliche Nebenwirkungen geäußert. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Landwirte weitere Versuche anstellen würden, um die Maul- und Klauenseuche auf diesem einfachen Wege zu bekämpfen und dann von ihren Erfolgen der Verfasserin berichten wollten. Ow.

**Um Schweine, besonders Ferkel, von dem lästigen Ungeziefer, den Läusen, zu befreien,** reibe man sie mit Leinöl oder Petroleum ab; nach einmaligem Einreiben ist sämtliches Ungeziefer vernichtet. Zwar sagt der alte Aberglaube, wenn Schweine Läuse haben, so ist das „gut" und die Schweine bleiben gesund, ich habe aber meine Schweine von der Plage befreit und habe sie groß und fett gemacht.

Frau J. Kr. in Gr.-P.

**Pflege der Ziegen.** Das beste Futter nützt schließlich wenig, wenn es den Tieren an der nötigen Körperpflege fehlt. Zunächst muß darauf gesehen werden, daß die Ziegen frei von Ungeziefer sind. Nicht selten sind Ziegen in einem Stalle untergebracht, in dem auch Hühner ihre Wohnstätten haben. Oft sitzen die Hühner gerade über der Ziege, und man kann bei solchen Ziegen feststellen, daß sie voll Ungeziefer sitzen. Hühner gehören nicht in einen Ziegenstall, und wenn der Raum es dennoch verlangt, dann muß man die größte Sauberkeit in allen Teilen beobachten. In solchen Ställen müssen die Wände [illegible]

Abbildung 4.

1. „Strahlenglanz", heldernsteinbraun, Mitte gelblich.
2. „Sandy", goldorange mit rot.
3. „Magie", schwefelgelb, sich nach und nach lachsfarben und karmin verfärbend.
4. „Saba", dunkel-ziegelfarbig rosa.
5. „Juliet", nelkenrosa.
6. „Blitz", rein feurig scharlachrot, mit samtigem Belag.
7. „Poesie", creme bis leicht kanariengelb in zart lilarosa verlaufend.
8. „Graf Fritz Schwerin", rein chromgelb.

Straßenstaub und Kreolinpulver herstellt, zu reinigen. — Die Ziege bedarf mehr der Bürste und des Kammes, als man gewöhnlich annimmt. Auch Waschungen mit lauwarmem Wasser mit Kreolinzusatz sind von bester Wirkung auf das Wohlbefinden des Tieres. Sobald eine Ziege an Ausschlag oder Schorf leidet, bestreiche man das ganze Tier mit Medol und wasche es nach einem Tage mit warmem Wasser ab. Nur von gesunden und gut gepflegten Tieren kann man einen hohen Nutzen erwarten.

**Fässer als Kaninchenstallungen.** Aus allen Fässern von genügender Größe kann man recht praktische und auch dauerhafte Kaninchenstallungen anfertigen. Da diese jedoch selten ein Quadratmeter Flächenraum enthalten, so eignen sie sich wohl nur zur Zucht der kleineren Rassen. Ehe man die Fässer benutzt, müssen sie tüchtig gereinigt werden. Oelfässer kann man z. B. ausbrennen, indem man Stroh darin anſteckt. Die Fässer werden auf Böcke gelegt, das Spundloch nach unten, weil hier die Feuchtigkeit abziehen soll. In das Faß lege man einen durchbohrten Bretterboden, der herausgenommen werden kann, um gereinigt und getrocknet zu werden. Der eine Faßboden erhält einen großen Ausschnitt, der mit einer Drahttür geschlossen wird. Man kann auch in die Decke des Fasses, also oben, ein verschließbares Loch schneiden, um bei warmem Wetter eine Luftzirkulation zu erzeugen. Es ist leicht, eine beliebige Anzahl solcher Fässer aufeinander zu stapeln, doch soll man sie nie, wenigstens im Sommer nicht, der Sonne aussetzen, weil es dann in den Fässern zu warm werden würde. Diese Art Kaninchenställe haben noch den Vorteil, daß sie bei Umzügen leicht transportiert werden können.

## Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Das Glanzplätten.** Plätten ist eine Kunst! Soll die Arbeit gut ausgeführt werden, so muß es offen gelegt sein, es gehört viel Übung und Geschick dazu. Natürlich ist hier nicht das Plätten von geraden Stücken, wie Servietten, Taschentüchern, Handtücher usw., gemeint, man denke nur an die schwierigen Oberhemden und man wird mir recht geben. Die meisten Hausfrauen wagen daher nicht, daran zu gehen, sie überlassen diese Arbeit geübten Händen. Will man aber mit Mut und gutem Willen selbst an die Arbeit gehen, so darf ein Mißlingen die Plätterin nicht entmutigen. Nachdem Oberhemden gewaschen, gespült und geblaut wurden, läßt man sie völlig trocknen. Dann löst man gute Stärke auf. Man rechnet auf ein Liter Wasser etwa 60 g und rührt alles zu einer milchigen Flüssigkeit zusammen. Vorher hat man etwas Borax zum Kochen gebracht und setzt ihn erst nach Erkalten der Stärke zu. Diese Menge genügt für ca. vier Oberhemden. Nun nimmt man Vorderteile, Kragen und Manschetten in die linke Hand und taucht sie in die Stärke, doch ist dabei darauf zu achten, daß die weich bleibenden Teile des Hemdes nicht mit eingetaucht werden. Man läßt die Stärke gut eindringen und drückt sie dann wieder sorgfältig heraus. Dann legt man die gestärkten Teile aufeinander und rollt das Hemd links zusammen. So bleibt es volle 24 Stunden liegen. Am nächsten Tage beginnt dann das Plätten. Sollten die gestärkten Teile zu trocken geworden sein, so befeuchtet man sie von links mit einem Läppchen und plättet sie darauf sorgfältig, ohne Falten an falschen Stellen hervorzurufen. Zum eigentlichen Glanzplätten braucht man ein Brettchen aus Ahornholz, etwa 80 cm lang und 40 cm breit, das mit Flanell überspannt ist. Darauf legt man einen der soeben geplätteten Teile, fährt rasch mit einem feuchten Läppchen darüber und fährt jetzt mit dem heißen Plätteisen darüber hin, kräftig darauf drückend. Hierin die richtige Fertigkeit zu erlangen ist Übungssache. Bilden sich Blasen, so befeuchtet man sie und drückt sie fest an. Dann läßt man das Stück ein Weilchen liegen. Beim Überplätten wird man sie nicht mehr sehen. Hat man Kragen mit umgelegten Ecken, so befeuchte man die Umbruchstelle, ehe man sie umplättet, um zu schnelles Brechen des Stoffes zu verhindern. Dann trocknet man die Wäsche noch

in eine irdene Schüssel, legt den wohlgereinigten, in Stücke geschnittenen Hecht hinein, gibt weißen Wein, einige Zitronenscheiben, woraus die Kerne genommen sind, feingehackte Sardellen und Salz dazu und streut feingestoßenen Zwieback oder altes Weißbrot darüber, läßt dann den Fisch fest zugedeckt eine Viertelstunde oder so lange dämpfen, bis er gar ist. Dann richtet man ihn an, rührt einige Eßlöffel dicke saure Sahne zu der Sauce und gießt solche über den Fisch. F. W. in H.

**Reis richtig zu kochen.** Nicht jeder Hausfrau gelingt es, den Reis körnig oder breiig zu kochen, wenn sie auch eine treffliche Köchin ist. Es sind dabei zwei verschiedenartige Behandlungsmethoden zu beachten, die im nachstehenden angegeben werden sollen. Soll Reis z. B. als Suppeneinlage dienen, so muß er unbedingt trocken und körnig sein, während er für Milchreis möglichst breiig auf den Tisch gebracht werden muß. Soll also der Reis körnig und fest bleiben, so ist es unbedingte Notwendigkeit, den Reis vor dem Kochen mit heißem Wasser abzubrühen und ihn dann auf dem Sieb mit kaltem Wasser abzuschrecken. Jetzt erst setzt man ihn mit heißem Wasser zum Kochen zu und läßt ihn auf kleinem Feuer weich werden. Das nötige Salz muß sogleich hinzugefügt werden. Soll der Reis hingegen breiig ausfallen, so wäscht man ihn mit lauwarmem Wasser ab und setzt ihn mit kalter Milch oder Wasser zu. Dann läßt man ihn bei guter Mittelhitze kochen und rührt ihn oft um. Salz wird in diesem Falle erst zum Schluß der Kochzeit hinzugefügt. Es ist bei Reis natürlich sehr darauf zu achten, daß er unten im Topf nicht ansetzt, denn dann ist das Anbrennen die üble Folge. M. T. in W.

**Erdbeerpaste.** Soll die Erdbeerpaste gelingen, so müssen auf 500 Gramm bereits entstielte Früchte 650 Gramm Zucker gerechnet werden. Die recht reifen, aber noch tadellosen Beeren werden in rohem Zustande durch ein Haarsieb getrieben und mit der angegebenen Menge Zucker gut vermischt. Auf mäßigem Feuer wird die Masse bei öfterem Umrühren langsam erhitzt, so daß sie eindickt. Es ist darauf zu achten, daß die Erdbeermasse nicht ins Kochen kommt, da sie dann an Aroma verliert. Jetzt knifft man aus Butterbrotpapier kleine, viereckige Kästchen, feuchtet diese Papierkästchen mit Wasser ein wenig an und stellt sie auf ein Backblech. In diese Papierkästchen füllt man mit einem silbernen Löffel die Erdbeermasse ein, die noch heiß sein muß. Das Blech mit den gefüllten Papierkästchen wird jetzt an einen mäßig warmen Ort gestellt, möglichst einen trockenen Ofen, wo diese Paste gut nachtrocknen muß. Ist die Oberfläche gut trocken, so löst man das Papier ab und hat kleine Förmchen aus Erdbeerpaste gewonnen, die mit feinem Puderzucker vor dem Anrichten bestreut werden. M. T. in M.

**Mürber Teig für Obstkuchen.** Einem Päckchen Oetters Milch-Eiweißpulver, einem halben Päckchen Backin, 250 g Mehl fügt man 100 g Butter in Stückchen hinzu, dann 60 g Zucker, zuletzt drei Eßlöffel Wasser. Alles wird gut durcheinander gemengt und geknetet, bis ein geschmeidiger Teig entsteht. Der wird ausgerollt, ausgestochen, mit Randrolle versehen, auf einem Blech hellgelb gebacken und mit eingemachtem, geschmorten Obst belegt. A. R. in L.

## Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

**Vergeßt nicht die Phosphorsäuredüngung!** Es war im Jahre 1919, als die Getreideernte gegenüber den Jahren vorher einen ganz beträchtlichen Ausfall an Körnern brachte, und im Jahre 1922 stand es in dieser Beziehung nicht viel besser. Mag das nun vielfach auch an der Witterung und am Boden liegen, so dürfte doch die Phosphorsäurearmut unserer Böden viel dazu beigetragen haben, daß die Ernten so tief sanken. Getreidekörner brauchen bekanntlich verhältnismäßig viel Phosphorsäure; mangelt diese im Boden, kommt noch schlechtes Wetter in der Hauptentwicklungszeit heute nur in Ausnahmefällen von einer Düngung mit Phosphorsäure Abstand genommen werden darf. Ohne ausreichende Düngung mit diesem wichtigen Nährstoff kann aber nicht auf eine vollwertige Körnerausbildung und auf eine befriedigende Getreideernte gerechnet werden. Mögen die Preise nun für Phosphorsäure auch nicht niedrig sein, so darf das doch kein Grund sein, auf die Düngung zu verzichten. Es kann deshalb dem Landwirt nur geraten werden, sich beizeiten mit Phosphorsäuredünger einzudecken und ihn trocken aufzubewahren, dann ist auch seine Haltbarkeit unbegrenzt. Es ist wohl eigentlich überflüssig, auch an dieser Stelle nochmals darauf hinzuweisen, seinen Dünger nur aus guten, sicheren Verkaufsstellen, die für ihre Ware volle Gewähr leisten, zu beziehen, denn in der Fachpresse ist oft genug auf betrügerische Thomasmehlverkäufe aufmerksam gemacht worden, bei denen der Käufer gründlich hineingefallen ist. So verfuhren vor einiger Zeit die Schwindler in der Weise, daß sie nur in dem oberen Teil der Säcke eine kleine Schicht guten Thomasmehls einfüllten, während deren Hauptinhalt aus minderwertigem Schlackenmehl bestand. Die Schwindler waren hierbei offensichtlich des Glaubens, daß die Probeentnahme nur aus dem oberen Teil der Säcke erfolgen würde. Das geschieht natürlich niemals, und so kommt auch solcher Schwindel bei Untersuchungen an das Licht. We.

**Neues Spritzverfahren zur Bekämpfung der Pflanzenschädlinge und des Hederichs.** In Heft 13 der „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft" (Berlin SW 11, Dessauer Straße 14) schildert der technische Ministerialsekretär Stahlschmidt, Berlin-Friedenau, eine praktische Neuerung auf dem Gebiete des Spritzverfahrens. In unseren Wasserleitungen steht uns eine kostenlose Kraft zur Verfügung, die zwei bis drei, in Gebirgen sogar acht Atmosphären Druck besitzt. Da der Atmosphärendruck einer Wasserleitung durch Anschluß eines hydraulischen Kompressors in Preßluft mit gleicher Spannung umgeformt werden kann, so lassen sich an geeigneten Hydranten auf ganz einfache Weise Kraftladestellen für trag- und fahrbare Spritzbehälter einrichten. In dem betreffenden Bericht ist dann durch eine Skizze dieser Vorgang näher erläutert. Die Vorzüge des neuen Spritzverfahrens lassen sich wie folgt kurz zusammenfassen: Die Ladung der Behälter mit Preßluft geschieht fast kostenlos, da das gebrauchte Druckwasser zu anderen wirtschaftlichen Zwecken benutzt werden kann. Mit solchen Preßluftspritzen kann das Vielfache wie mit Handspritzen geleistet werden. Die bisher für die Spritzarbeit aufgewendete Menschen- oder Motorkraft wird zum größten Teile gespart. Es können auch große fahrbare Behälter von etwa 2 cbm Inhalt mit Preßluft geladen werden, aus denen erst an der Verwendungsstelle die Einzelladungen der tragbaren Spritzbehälter erfolgen. Jeder Schlosser kann die einfache Einrichtung herstellen. Das Preußische Landwirtschaftsministerium hat sich wie folgt zu dem neuen Spritzverfahren geäußert: Der Gedanke, zur Bekämpfung von Pflanzenschädlingen Preßluftspritzen zu verwenden, deren Kraftladungen mittels bestehender Druckwasserleitungen bewirkt werden, ist technisch einwandfrei und ohne Schwierigkeit durchzuführen. Bei der Einfachheit der ganzen Einrichtung und der fast kostenlosen Gewinnung der Druckluft kann erwartet werden, daß sich der Vorschlag in der Praxis bewähren wird. Bds.

**Auf die notwendige rechtzeitige Beschaffung von Dränröhren** wird in Heft 2 des „Märkischen Landwirts" noch ganz besonders hingewiesen. Im vergangenen Jahre sind viele Landwirte in der rechtzeitigen Ausführung ihrer Kulturarbeiten dadurch behindert worden, daß sie ungewöhnlich lange, oft Monate auf Dränröhren warten mußten. Die Ziegeleien waren eben durch die unsicheren Verhältnisse sehr stark in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. Da aber seit einigen Monaten verschiedene Ziegeleien gänzlich zum Stillstand gekommen sind, so ist die Belieferung der Bestellen in diesem Jahre keineswegs aussichtsreicher geworden. Es wird deshalb in der genannten Zeitschrift darauf hingewiesen, daß jeder Landwirt der im Jahre 1924 Dränagen auszuführen beabsichtigt, gut tun wird, sich das erforderliche Röhrenmaterial rechtzeitig zu beschaffen